Umbau und Sanierung
Evangelisches Seminar Blaubeuren

Umbau und Sanierung
Evangelisches Seminar Blaubeuren

Inhalt

Ansicht Kloster Blaubeuren, 1630
Plan von Gabriel Bucelinus

Quellenhinweis: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB V 4a, Bl. 323 v und 324 r

6 Grußworte
Dr. h. c. Frank Otfried July
Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Edith Sitzmann MdL
Ministerin für Finanzen
des Landes Baden-Württemberg

Jörg Seibold
Bürgermeister der Stadt Blaubeuren

14 Das neue Seminar heute
Ephorus Dr. Henning Pleitner
Leiter des Evangelischen Seminars Blaubeuren

16 Blaubeuren – die Klosterschule und das Seminar Gedanken beim Betrachten der Geschichte
Prälat i. R. Martin Klumpp
Vorsitzender des Bauausschusses Kloster Blaubeuren

22 Das Zusammenwirken von Staat und Kirche in der Evangelischen Seminarstiftung
Ursula Kannenberg
Pädagogische Geschäftsführerin der Evangelischen Seminarstiftung

26 Der Bauausschuss – Modell für gemeinschaftliches Handeln
Prälat i. R. Martin Klumpp
Vorsitzender des Bauausschusses Kloster Blaubeuren

28 Von den kirchlichen Bauaufgaben und warum Blaubeuren dafür beispielhaft ist
Gerald Wiegand
Architekt und Stadtplaner, Leiter der landeskirchlichen Bauberatung

30 Denkmalwert und Denkmalumgang
Landeskonservator a. D. Prof. Dr. Michael Goer

34 Bericht aus der Bauforschung
Dr.-Ing. Christian Friedrich Kayser
Geschäftsführung Barthel & Maus
Beratende Ingenieure GmbH

44 Bautätigkeiten des Landes für die evangelische Seminarstiftung
Wilmuth Lindenthal
Leitender Baudirektor
Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ulm

52 Bauberichte
Marcus Pohl
Udo Reger
Hans-Jakob Schmid
Petra Thomée
Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ulm

90 Zeittafel Kloster Blaubeuren

92 Bauchronik

94 Projektdaten

96 Planungsbeteiligte

98 Ausführende Firmen

100 Impressum

Übersicht
Klosteranlage Blaubeuren

Grußworte

Dr. h. c. Frank Otfried July
Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Warum alte Klostermauern für den Seminarbetrieb sanieren?
Als die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg im Jahr 2006 beschloss über 13 Millionen Euro für die Generalsanierung des Evangelischen Seminars Blaubeuren zu investieren, wusste sie warum: Wenn Blaubeuren als Ort des Lernens für weitere Generationen erhalten wird, so drückt dies in besonderer Weise die Verantwortung der Landeskirche für die Zukunft evangelischer Bildung und das Bekenntnis zu einer großen geistlichen wie geistigen Tradition aus.

Die Geschichte der ehemaligen Klosterschulen und der heutigen Evangelischen Seminare spiegelt die Geschichte der geistlichen, geistigen und kulturellen Entwicklung der Kirche, wie unseres Landes wieder. Die Seminare haben die Landeskirche maßgeblich geprägt und sind wichtiger Bestandteil württembergisch-landeskirchlicher Identität. Gerade die Reformation verstand sich von Beginn an als Bildungsbewegung. Die persönliche Freiheit und die Verantwortung für die Gemeinschaft, die gelebte Nächstenliebe und der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sind wichtige Pfeiler des evangelischen Bildungsverständnisses. Bis heute sind der humanistische Horizont und die theologische Tiefe in Blaubeuren spür- und erlebbar. Das besondere musisch-altsprachliche Profil ermöglicht das Verstehen und Erkennen theologisch-wissenschaftlicher Zusammenhänge. Gleichzeitig gelingt hier auf diesem Fundament auch der Blick in die Zukunft. Im Mittelpunkt steht dabei immer der Mensch mit seiner Persönlichkeit, seiner Würde und seiner Verantwortung, die Gott ihm verliehen hat.

Diese Bildung kommenden Generationen zu ermöglichen und damit dem Land und der Landeskirche das Evangelische Seminar als wichtigen geistigen Impulsgeber zu erhalten: das ist der Wert, der mit der Sanierung erhalten werden soll. Die Aufgabe, historische Mauern so zu gestalten, dass in ihnen der Lebensmittelpunkt und Erfahrungshorizont junger Menschen sein kann, braucht jedoch nicht nur das finanzielle Engagement. Es braucht Menschen, die mit Weitblick, Ausdauer und Hingabe einen Ort schaffen, der ein Ort des Lebens, Lernens und Betens ist und der Persönlichkeitsbildung dient. Ich danke allen Beteiligten für das fruchtbare Zusammenwirken und gratuliere zum gelungenen Werk.

Mit der Sanierung des Seminars setzt die Landeskirche ein wichtiges Zeichen: Nach wie vor ist sie auf dem Gebiet der Bildung im evangelischen Geist engagiert und kommt damit ihrem reformatorischen Auftrag nach. Ich wünsche daher all den Menschen, die das Seminar mit Leben füllen, insbesondere aber den heutigen und zukünftigen Schülerinnen und Schülern, dass sie in der Freiheit des Evangeliums neue Horizonte entdecken und unser Land und unsere Kirche mitprägen: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“
1 Petr 3,15b

Edith Sitzmann MdL
Ministerin für Finanzen des Landes Baden-Württemberg

Wer hätte sich nicht so eine schöne Schule gewünscht, wie sie die „Semis“ in Blaubeuren haben? Damit künftig mehr Schülerinnen und Schüler in dieser schmucken Schule mit Internat lernen können, hat das Land für das Evangelische Seminar die Gebäude ausgebaut und saniert. Das bunt glasierte Turmdach der ehemaligen Klosterkirche ist das weit sichtbare Merkmal des Seminars. Seit fast 60 Schülergenerationen gibt es im ehemaligen Kloster in Blaubeuren Unterricht – mit nur kurzen Unterbrechungen. 1556 wandelte Herzog Christoph von Württemberg das Benediktinerkloster in eine Klosterschule um. Die Pflege und der Erhalt dieses besonderen kulturellen Erbes sind für die Landesregierung daher von großer Bedeutung.

Wesentliche Teile der historischen Anlage, insbesondere die ehemaligen Konventgebäude und die ehemalige Klosterkirche, gehören heute der Seminarstiftung. Der Kreuzgang, der Kapitelsaal und der Chor der Kirche sind für die Öffentlichkeit zugänglich. Das Chorgestühl aus Eiche und der Altar – einer der bedeutendsten der deutschen Spätgotik – sowie große Teile des ehemaligen Wirtschaftshofs sind in Landesbesitz.

Die Evangelische Seminarstiftung hat die Schülerzahl von 75 auf 100 erhöht. Der hierfür erforderliche Ausbau und die Sanierung der historischen Räume bei laufendem Betrieb waren für das Seminar und die Stiftung eine große Herausforderung. Neben der Betreuung der Bauarbeiten hat das Land der Seminarstiftung zusätzliche Räume zur Verfügung gestellt. Das Land, die Denkmalstiftung Baden-Württemberg und der Bund haben die Baukosten mit über 1,8 Millionen Euro gefördert. Für knapp 13 Millionen Euro hat das Amt Ulm des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg das Seminar umgebaut und saniert. Unter anderem wurden die Dächer über Dorment und Kapitelsaal denkmalgerecht repariert. Eine neue Wärmedämmung auf der Decken- und Tonnenkonstruktion verbessert die Energiebilanz und das Klima in den Klassenzimmern darunter. Im Internat sind alle Schlafzimmer neu eingerichtet und Bäder sowie Teeküchen modernisiert.

Mein Dank gilt dem Evangelischen Seminar Blaubeuren, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung, den Mitgliedern des Bauausschusses, den Denkmalschutzbehörden und den beteiligten Unternehmen für ihre professionelle und erfolgreiche Zusammenarbeit. Den derzeitigen und künftigen „Semis“ wünsche ich viel Erfolg und Freude in einer der schönsten Schulen im Land.

Ansicht
Klosterkirche Blautopf

Jörg Seibold
Bürgermeister der Stadt Blaubeuren

„Manchmal, wenn aus der nahen Kirche der Klang der Orgel ertönte und keine Menschen in der Nähe waren, kam sie (die schöne Lau) herauf und setzte sich ans Ufer (des Blautopfs), um zuzuhören."
Eduard Mörike; Historie der schönen Lau, 1853

Liebe Freundinnen und Freunde des evangelischen Seminars im Kloster zu Blaubeuren,
selbst die schöne Lau – eine zumindest gefühlte Ehrenbürgerin der Stadt Blaubeuren – genoss die Nähe des beeindruckenden Gebäudeensembles des Klosters Blaubeuren.

Das Kloster Blaubeuren und mit ihm das Evangelische Seminar ist über die Jahrhunderte hinweg ein ganz besonderer Ort geblieben. In Zusammenspiel mit dem Blautopf, der pittoresken Altstadt und der ältesten Kunst der Menschheit im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren ist er geradezu einmalig. Die mittelalterlichen Gebäudestrukturen und die moderne, qualitätsvolle Lehre des Internats gehen eine wunderbare Symbiose ein. Beides – Gebäude und Schule – prägen und bereichern unsere Stadt sehr.

Herzlich möchte ich zu dem gelungenen Werk gratulieren. „Deine Gemeinschaft. Deine Talente. Deine Zukunft" – mit diesen Schlagworten identifiziert sich das Seminar Blaubeuren. Sie passen hervorragend, um die Leistungen, die hinter der nun abgeschlossenen Sanierung stecken, zu umfassen. Nur eine starke Gemeinschaft aus Kirche, Land und Seminarleitung vermochte es, die große Aufgabe der Sanierungsarbeiten zum Erfolg zu führen. In diese Gemeinschaft brachte jede/r seine/ihre besonderen Talente ein und verknüpfte sie zu einem Ganzen. Diese Gemeinschaft bildete das Fundament der Klostersanierung. Dank einer liebevollen, aufwendigen und sorgsam ausgeführten Sanierung lassen sich die wesentlichen Gebäude des Klosterareals nun neu erleben und sind für die Zukunft gesichert.

Die Stadt Blaubeuren freut sich mit dieser Gemeinschaft über die hervorragend gemeisterte Aufgabe. Das Evangelische Seminar ist gleichsam geborgen und umhüllt vom Kloster. Es gehört zu Blaubeuren, wie es der Blautopf samt der schönen Lau tun. Die Schülerinnen und Schüler bereichern unsere Stadt in vielfältiger Weise. Das beispielhafte Miteinander und Kooperationen mit dem Seminar schätze ich sehr. Das Seminar tut Blaubeuren richtig gut!

Daher bin ich von Herzen dankbar für all die Arbeit, die Leidenschaft und Zeit, für all das Geld und die Liebe, die in das Seminar und in die Sanierung seiner Gebäude investiert wurden. Herzlichen Dank an alle, die zu diesem Gelingen beigetragen haben und bereit waren, sich zu engagieren. Mein besonderer Dank gilt Ephorus Dr. Henning Pleitner. Nicht zuletzt ihm ist zu verdanken, dass sich nicht nur die schöne Lau auch künftig am Gebäudeensemble des Klosters Blaubeuren freuen kann und es weiterhin eine ganz ausgezeichnete Schule in unserer Stadt gibt.

Mit herzlichen Glückwünschen und bestem Dank

Das neue Seminar heute

Ephorus Dr. Henning Pleitner
Leiter des Evangelischen Seminars Blaubeuren

Zum Sommer 2009 musste sich das Seminar grundlegend umstellen: Da erreichte die Einführung des achtjährigen Gymnasiums die Eingangsklasse der Seminare. Das bisherige Modell der Klassen 9 und 10 in Maulbronn mit anschließender Oberstufe 11 bis 13 in Blaubeuren war damit nicht mehr möglich. Seit 2004 wurde diskutiert, wie es mit Maulbronn und Blaubeuren unter diesen Bedingungen weitergehen sollte. Ein massiver Renovierungs- und Sanierungsstau an beiden Standorten verschärfte den Druck zusätzlich. Im Ergebnis bekannten sich Landeskirche und Land eindeutig zu den Seminaren.

Bei den Überlegungen der Landeskirche spielte mit, dass in der neuen Konstruktion 50 statt bisher 25 Seminaristinnen und Seminaristen ihr Abitur ablegen würden. Dass relativ viele davon ein Theologiestudium aufnehmen oder zumindest eine christliche Prägung mitnehmen würden, wird auch eine Rolle gespielt haben.

Die Seminare waren über alle Änderungen und Reformen hinweg Internatsschulen, in denen die Sprachen der Bibel, Musik und Religion eine besondere Rolle gespielt haben. Diese Grundorientierung wollte man an beiden Standorten bewahren. Durch die seit Jahrzehnten in Blaubeuren bewährte Zusammenarbeit mit dem naturwissenschaftlich ausgerichteten Joachim-Hahn-Gymnasium ergaben sich eigene Akzente; So wurde in Blaubeuren die Belegung eines besonderen Seminarkurses verbindlich. Das Thema stammt immer aus einem Bereich zwischen Theologie und Philosophie, alten Sprachen und Naturwissenschaft. Im ersten 2009 angebotenen Seminarkurs ging es exemplarisch um „Geist, Gehirn, Seele“, nachfolgend beschäftigte man sich mit „Schmerz“, „Resonanz“ und „Egoismus/Altruismus“. Auch das seit 2005 durchgeführte Compassionprojekt wurde in das neue Seminarprogramm übernommen: Alle Elftklässler sollen sich aus einem breiten Angebot eine soziale Aufgabe außerhalb des Seminars suchen, der sie mindestens einen Nachmittag pro Woche nachkommen. Die Mehrheit der Seminaristen übernimmt die Vorbereitung der Zehntklässler der Werkrealschule auf ihre Prüfungen in Mathematik und Englisch. Es werden auch Handykurse für Senioren, Begleitprogramme für Flüchtlingskinder und -familien und die Mitarbeit im Tafelladen angeboten. Erfahrungen in einer neuen Rolle – Schüler als Lehrer – zu sammeln, ist eines der Ziele, ebenso wie die Begegnung mit Menschen aus allen sozialen Schichten und mit unterschiedlichen Hintergründen.

Ein Schwerpunkt in der Mittelstufe ist der Erwerb des Graecums in den Klassen 9 und 10. Um diese anspruchsvolle Aufgabe erfüllen zu können, haben die Seminaristen sieben Stunden Griechischunterricht in der Klasse 9 und sechs Stunden in der Klasse 10. Fast alle haben in den vergangenen Jahren die Griechischprüfung am Ende der Klasse 10 geschafft. Für viele, teilweise sogar für die Mehrheit der Seminaristen, ist dieses Fach dann das beliebteste, das bis zum Abitur weitergeführt wird.

Mit der Erweiterung der Schule von maximal 75 auf 100 Schüler wurde eine bauliche Erweiterung nötig. Das im Klosterhof gelegene Forstamt wurde wegen einer Strukturreform aufgelöst, das Gebäude konnte von der Seminarstiftung übernommen und zum Wohnhaus für die Klasse 11 umgebaut werden. Da die alte und sehr bewährte Aufteilung der Seminare – das strengere Mittelstufeninternat Maulbronn und das liberale Oberstufeninternat Blaubeuren – weggefallen war, konnte man damit verschiedene Zonen innerhalb des Seminars schaffen: Vom strenger überwachten Altbau der Mittelstufe, in der der Nachtlehrer übernachtet, zum offeneren Forstamt der Klasse 11 mit seinen zwei Lehrerwohnungen hin zum Neubau der Klasse 12 mit seinen Einzelzimmern und fast schon studentischen Freiheiten.

Neben die bauliche Erweiterung trat die Sanierung der Gebäude und des Mobiliars. Heute findet man in allen drei Seminargebäuden die gleichen schönen Bäder, Schüler- und Lehrerzimmer sind mit identischem Mobiliar ausgestattet. In Aufnahme der Klostertradition ging es dabei auch um Nachhaltigkeit: Die bewusst schlicht gestalteten Möbel sollen unabhängig von Modetrends lange nutzbar bleiben.

Die Klassen- und Gruppenräume wurden auf den aktuellen technischen Stand gebracht, für das auf 15 Lehrkräfte erweiterte Kollegium steht ein neues Lehrerzimmer zur Verfügung. Für Gespräche gibt es ein besonderes Besprechungszimmer, und auch für die stellvertretende Schul- und die Internatsleitung wurde ein Raum geschaffen, der neben dem Lehrerzimmer liegt. Die historische Umgebung mit den Inschriften der alten Promotionen prägt die Seminaristen mit, die Verbindung der Ehemaligen ist durch das neue Seminar eher gewachsen.

Im Rückblick hat die durch die Umstellung auf das achtjährige Gymnasium erzwungene Neuorientierung dem Seminar gut getan: Heute haben wir nicht nur neue und besser ausgestattete Räumlichkeiten, wir mussten auch inhaltlich alles auf den Prüfstand stellen. Ausgehend von der traditionellen Grundorientierung sind neue Elemente wie fächerübergreifendes Lernen und das Persönlichkeitsbildungsprogramm hinzugekommen: Die Neuntklässler beginnen ihre Seminarzeit mit einer erlebnispädagogischen Freizeit in den Alpen, in Klasse 10 folgt der Kletterkurs an den umliegenden Felsen, in Klasse 11 sammeln alle Erfahrungen im Rahmen des Compassionprogramms.
Die Entwicklung im Internat kommt hinzu: Mit Ausnahme der 12er hat kein Semi ein Einzelzimmer, für jedes Haus gibt es nur einen Fernseher, in der Mittelstufe werden die Handys am Abend abgenommen und erst nach dem Mittagessen wieder ausgeteilt. Man lernt dadurch aneinander und miteinander – und wir freuen uns, wenn wir sozial kompetente und werteorientierte Abiturienten entlassen können. Denn auch das neue Seminar wirkt.

Blaubeuren – die Klosterschule und das Seminar
Gedanken beim Betrachten der Geschichte

Prälat i. R. Martin Klumpp
Vorsitzender des Bauausschusses Kloster Blaubeuren

Aufhebung oder Reformation des Klosters?

Zu Recht wird der berühmte Blaubeurer Hochaltar als „spätgotischer Marienaltar“ beschrieben und dem Mittelalter zugerechnet. Erstaunlich ist jedoch, dass wir ganz oben am rechten Seitenflügel des prächtigen Altars ein Porträt des damaligen Abts Heinrich III. Fabri entdecken, in dem dieser sich – noch zu Lebzeiten – mit Stab und Mitra in seiner ganzen Würde darstellen lässt und sich mit dem Buch in seinen Händen als ein Gelehrter ausweist. Ist es Mut oder Hochmut, dass – ihm korrespondierend – am linken Altarflügel auf gleicher Höhe der soeben zum Herzog erhobene Landesherr Eberhard im Bart dargestellt wird? Der Künstler wusste, wie die beiden aussehen und hat sie individuell und lebensecht dargestellt. Dies sprengt die Tradition des Mittelalters. Renaissance und Humanismus lassen bereits grüßen.

Diese schon vor der Reformation entstandenen Bewegungen entdeckten die Individualität und Würde jedes einzelnen Menschen, setzten ihn in eine direkte Beziehung zu Gott und leiteten davon die Verantwortung ab, die jeder aufrechte Mensch in Staat und Kirche wahrzunehmen hat. Im Zuge dieses geistigen Aufbruchs wuchs Kritik am Zustand der damaligen Kirche. Martin Luther entwickelte seine Theologie „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ zwar nicht direkt aus dem Geist der Renaissance und des Humanismus, sondern aus der Bibel. Seine Botschaft traf aber in humanistisch gebildeten Kreisen auf offene Ohren.

In diesem Sinne wollten Herzog Christoph von Württemberg und sein Reformator Johannes Brenz die Klöster nicht einfach auflösen, sondern anknüpfen an das, was – nach ihrer Auffassung – ursprünglich gemeint war. Immerhin hatte Bernhard von Clairvaux die Klöster „Schulen des Herrendienstes“ genannt, und in den klösterlichen Schreibstuben waren die Texte der antiken Philosophen aufgeschrieben und überliefert worden. Dementsprechend schreibt Johannes Brenz 1556 in die erste Klosterordnung, hier solle „das Studium der heiligen göttlichen Schrift geübt, und die rechte Art des Gottesdienstes gelernt werden, damit die Klosterpersonen nicht allein zu ihrem besonderen Heil, sondern auch zum Dienst und Ämtern der Kirche (und des Landes) auferzogen werden sollten“. Diese Zielsetzung ist bis heute aktuell.

Die sanfte Reformation

Die 1556 neu erlassene Klosterordnung wurde zunächst mit den in Blaubeuren noch anwesenden Mönchen abgesprochen. Sie durften gemeinsam mit ihrem Abt Christian Tubingius im Kloster bleiben und wurden nicht gezwungen, die evangelische Lehre anzunehmen. Sie mussten lediglich zulassen, dass ein evangelisch gesinnter Präzeptor gleichzeitig im Kloster sechs neue Schüler unterrichtet und auf diese Weise das Kloster weiterführt. Erst als nach einigen Jahren entdeckt wurde, dass Abt Tubingius heimlich Vermögenswerte des Klosters außer Landes gebracht hatte, mussten er und einige Mönche das Kloster verlassen. Anschließend wurde 1562 der

Südflügel
Blick vom Ephorat zum Lehrer-Konferenzraum

landesweit bekannte Matthäus Alber als neuer Abt nach Blaubeuren berufen. Dieser sorgsame Umgang mit dem Bestehenden spiegelt sich wider auch im Umgang mit den vorhandenen Klostergebäuden. Matthäus Alber gilt auch als „Retter des Hochaltars“, da er dessen Zerstörung im Bildersturm verhinderte. Während die evangelisch gewordenen Klöster im romanischen oder gotischen Baustil erhalten blieben, hat man die katholisch gebliebenen Klöster nach dem Konzil von Trient entweder barockisiert oder in diesem Stil ganz neu gebaut. Vielleicht spiegeln sich darin theologisch unterschiedliche Entwicklungen. Dem katholischen Frömmigkeitsideal entspricht es eher, dass der Mensch sich durch Frömmigkeit und Konzentration aufs Heil aus den irdischen Niederungen emporschwingt und im prächtigen Kirchenraum des Barock eine Vorstufe himmlischer Pracht erleben möchte. Protestantischer Frömmigkeit entspricht es eher, die heilende Gegenwart Gottes in den Niederungen des weltlichen Lebens zu verkünden und mitten im Dunkel der Welt im Sinne des Glaubens zu wirken.

Klosterschule mit „modernem“ Curriculum

Blicken wir auf die frühe Zeit der Klosterschule zurück, entdecken wir pädagogische Ansätze und Konzeptionen, die uns geradezu „modern“ vorkommen.

• Die Entscheidung, fast alle Mannskloster im Herzogtum Württemberg nicht einfach aufzulösen, sondern im Zuge der Reformation in Schulen umzuwandeln, bewirkte, dass sehr rasch ein auf dreizehn Standorte verteiltes Netz von hoch qualifizierten Gymnasien entstand, in denen auch Kinder aus bäuerlichen Familien als Stipendiaten aufgenommen wurden – eine vorbildliche Förderung von Kindern auch aus bildungsfernen Schichten.

• Die jeweils kleine Zahl von Klosterschülern ermöglichte – je nach Begabung und Wissenstand – ein individuelles Lernen. Blaubeuren war eine „niedere“ Klosterschule, die zu einer „höheren“ Klosterschule hinführte. Dabei ging Gründlichkeit vor Schnelligkeit, so dass einige Schüler schon nach einem Jahr in die höhere Klosterschule versetzt wurden und andere bis zu drei Jahre in Blaubeuren blieben. Diese Regelung sorgte dafür, dass Schüler mit schneller Auffassungsgabe und andere, die länger brauchten, gemeinsam unterrichtet wurden und sich vermutlich auch untereinander beim Lernen halfen.

• Die pädagogische Ausrichtung wird deutlich erkennbar, wenn wir den damaligen Fächerkanon betrachten. Latein als die Sprache der Gelehrten ist so wichtig, dass jeder diese Sprache beim Übergang ins Studium fließend beherrschen musste. Auch die Lektüre des Neuen Testaments im griechischen Urtext war selbstverständlich. Dazu kamen die mittelalterlichen Grundfächer Grammatik, Rhetorik, Dialektik, sowie Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Es ging nicht nur um möglichst viel Wissen, sondern genauso um die Fähigkeit, Zusammenhänge zu begreifen und das Gelernte sprachlich auszudrücken. Das sind jene Fähigkeiten, die man braucht, um komplexe und widersprüchliche Sachverhalte differenziert und ausgewogen darzulegen.

• Betrachten wir die Liste der Äbte, Prälaten, Ephoren, Präzeptoren und Lehrer, so finden wir darunter viele, die schon vor ihrer Berufung wichtige Ämter in der Kirche wahrgenommen hatten. Abt in Blaubeuren war eines der höchsten Ämter in der württembergischen Kirche. Matthäus Alber, der erste evangelische Abt, schon als junger Mann an der Reformation der Reichsstadt Reutlingen führend beteiligt, wurde dann 1549 vom Herzog an die Stuttgarter Stiftskirche berufen. Er war engster Mitarbeiter von Johannes Brenz und kam 1563, achtundsechzigjährig, nach Blaubeuren. Offensichtlich wählte man besonders befähigte Männer, die für die Jugendlichen als glaubwürdiges Vorbild dienen konnten.

• Im 18. Jahrhundert gab es so enge Kontakte zwischen den Lehrern in Blaubeuren und den Theologieprofessoren in Tübingen, dass besonders begabte Schüler schon in Blaubeuren wichtige theologische Bücher zum Lesen bekamen oder sogar nach Tübingen wanderten, um Übungen oder Disputationen mitzuerleben.

462 Jahre alt und trotzdem jung und jugendlich

Wie ist das möglich? Die Konstante auf dem Weg durch die Jahrhunderte ist die Orientierung an der Heiligen Schrift. Gleichzeitig soll dieses Wort vermittelt werden an Menschen, deren Kultur sich im Verlauf der Geschichte laufend verändert. Deshalb findet eine fortlaufende Reformation statt. Je nach kultureller Entwicklung werden Lehrpläne und Lernmethoden immer weiterentwickelt. Abt Georg Essich war im 17. Jahrhundert nicht nur Präzeptor in Blaubeuren, sondern hat durch seine pädagogischen Gutachten die Entwicklung der Gymnasien im ganzen Land maßgeblich beeinflusst. Philipp Heinrich Weißenssee, ab 1722 Abt in Blaubeuren, war einer der Befürworter des aufkommenden Pietismus, empfing den wichtigsten Vertreter dieser Richtung August Hermann Franke in Blaubeuren und führte gleichzeitig die naturwissenschaftlichen Fächer und das Erlernen moderner Fremdsprachen ein. Der berühmte pietistische Gelehrte Friedrich Christoph Oetinger empfing für sein theologisches Denken wichtige Anregungen in Blaubeuren.

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Geschichte der Klosterschulen zu enden schien, knüpfte man an das humanistische Erbe ganz neu an und führte die Klosterschule als evangelisches Seminar weiter: Im Zuge einer „Neo-renaissance“ sollten die Schüler nicht nur für das Bibelstudium die alten Sprachen lernen, sondern auch die vorchristliche Philosophie der Griechen verstehen. Das bedeutet einen Schritt in Richtung säkularisierter Wissenschaft. Den Idealen der griechischen Antike folgend, förderte der erste Ephorus Jeremias Friedrich Reuß den Sport im Seminar. Das war damals völlig neu und ungewöhnlich, weil Sport als „demokratisch“ und gefährlich galt. An fast allen wichtigen Entwicklungen der wissenschaftlichen Theologie in den zurückliegenden

200 Jahren waren ehemalige Seminaristen aus Blaubeuren maßgeblich beteiligt: Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, Theologe der Aufklärung, Anführer des Liberalismus im 19. Jahrhundert, versuchte Glauben und Vernunft miteinander zu verbinden. David Friedrich Strauß und Ferdinand Christian Baur haben die historisch-kritische Auslegung des Neuen Testament vorangetrieben. Die von Eberhard Nestle herausgegebene Ausgabe des Neuen Testaments im griechischen Urtext war Grundlage war für alle griechischen Ausgaben bis heute.

Aufgrund der reizvollen landschaftlichen Lage, der wertvollen Klostergebäude und der besonders dichten Gemeinschaft in den bewegenden Jahren der Pubertät wuchs in vielen Schülern eine bleibende emotionale Verbundenheit mit dem Kloster und dem Seminar. Viele später berühmt gewordene Klosterschüler beschreiben kritisch und in großer Offenheit das Seminar und seine Wirkung in veröffentlichten Briefen, Gedichten und literarischen Werken. Diese Rückmeldungen gaben immer wieder Anstöße für angemessene Reformen.

Parallel zur baulichen Erweiterung und Sanierung des Seminars in den Jahren 2006 bis 2018 hat die Seminarstiftung an der inhaltlichen und pädagogischen Konzeption des Seminars gearbeitet, Neuerungen eingeführt und damit nicht nur baulich, sondern auch konzeptionell den Weg in die Zukunft geebnet.

Südflügel
Ephoratsflur mit neuem Erschließungssteg

Das Zusammenwirken von Staat und Kirche in der Evangelischen Seminarstiftung

Ursula Kannenberg
Pädagogische Geschäftsführerin der Evangelischen Seminarstiftung

Die Seminare waren seit ihrer Gründung 1556 eine Einrichtung von Staat und Kirche gleichermaßen. Die Trennung von Staat und Kirche durch die Weimarer Verfassung von 1919 stellte die Seminare vor die Frage, wie es in Zukunft weitergehen sollte. Bereits im 19. Jahrhundert hatte eine große Reform stattgefunden, die 1818 in einer neuen Seminarordnung ihren Abschluss fand. Die Seminare waren seitdem nicht mehr unmittelbar der Kirchenleitung unterstellt, sondern dem Kultministerium, seit 1908 der Ministerialabteilung für die Höheren Schulen. Dies blieb auch nach 1919 noch so, denn es dauerte bis 1924, Staat und Kirche in Württemberg zu trennen. Nun aber stand die Neuordnung für die staatlichen Bildungseinrichtungen, die kirchlichen Zwecken dienten, auf der Agenda. Neben den Seminaren war dies noch das Evangelische Stift in Tübingen. Bereits im Gesetz über die Kirchen wurde in § 73 festgelegt, dass die „evangelisch-theologischen Seminare [...] durch Vereinbarung des Kultministeriums mit der Oberkirchenbehörde in die Leitung und Verwaltung der Oberkirchenbehörde überführt“ werden, soweit sie „der Erziehung und Verpflegung der Zöglinge und ihrer besonderen Vorbildung zum Kirchendienst dienen“. Des Weiteren sollten „ihre staatsrechtlichen Verhältnisse samt den Staatsleistungen im Einvernehmen mit der Oberkirchenbehörde durch Verordnung des Kultministers geregelt“ werden.

Damit war die Richtung vorgegeben. Die Seminare sollten auch künftig von Staat und Kirche gemeinsam verantwortet werden. Der entscheidende Punkt in den folgenden Verhandlungen war, wie die rechtliche und inhaltliche Verbindung von Seminarschule und Seminarheim künftig aussehen sollte. Sowohl das Kultministerium als auch die Kirchenleitung legten großen Wert darauf, dass sie in das künftige Geschehen der Seminare eingebunden und leitend tätig sind. So wurde die Evangelische Seminarstiftung als Trägerin der Schulen in der Absicht gegründet, dass hier Staat und Kirche zusammenwirken und ein Auseinanderfallen in Schule und Heim verhindern. Der Vorstand der Evangelischen Seminarstiftung verstand sich als Einrichtung, die zwischen Staat und Kirche vermitteln und zugleich auch die Leitung und Verwaltung der Seminare übernehmen sollte. Jede Änderung an den Seminaren brauchte die Zustimmung des Vorstands der Seminarstiftung. Seine Mitglieder wurden von der Kirchenleitung und vom Kultministerium in dieses Amt berufen. Der Ephorus war in einer Person Beamter des Landes Württemberg und der Evangelischen Landeskirche.

Am 5. März 1928 traten die neuen Regelungen zu den Seminaren in Kraft. In der Seminarverordnung wurden die Grundlagen des Schulbetriebs festgelegt, in der Seminarvereinbarung die Grundlagen des Seminarheims sowie das Zusammenwirken. Die Seminarschulen wurden der staatlichen Schulaufsicht unterstellt, der Vorstand der Seminarstiftung bekam allerdings Mitwirkungsrechte eingeräumt.

Die Seminarheime hingegen unterstanden dem Vorstand der Seminarstiftung unter der Aufsicht des Oberkirchenrats. Der Staat gewährte den Seminaren einen Beitrag zum Unterhalt der Heime und „Zöglinge“ und besoldete die staatlichen Lehrkräfte, die Kirche bezahlte das übrige Personal. Die Auswahl der Schüler und Stipendiaten stand allein der Kirche zu. 2007 wurden die Seminarvereinbarung und Seminarverordnung in den neuen Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit der Evangelischen Landeskirche in Baden und mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg unverändert übernommen und bestätigt.

In den Durchführungsbestimmungen zur Seminarvereinbarung war auch genau festgelegt worden, welche Gebäude in das Eigentum der Seminarstiftung übergehen und welche der Seminarstiftung zur Nutzung zur Verfügung gestellt werden, weiter wurde bestimmt, wie künftige bauliche Arbeiten an den Seminar-Gebäuden und Grundstücken zu organisieren seien. Das Kloster in Blaubeuren ging in das Eigentum der Evangelischen Seminarstiftung über, während das Kloster Maulbronn im Eigentum des Landes blieb und der Seminarstiftung zur Verfügung gestellt wurde. Im Juli 1928 wurde eine entsprechende Vereinbarung für die Gebäude und Grundstücke in Blaubeuren zwischen der Evangelischen Seminarstiftung und der staatlichen Hochbauverwaltung geschlossen. Diese Vereinbarung von 1928 wurde 1982 nochmals präzisiert und den aktuellen Erfordernissen angepasst.

Auf diesen rechtlichen Grundlagen wurden die Sanierungsarbeiten am Seminar Blaubeuren von 2006 bis 2018 durchgeführt. Mit Einführung des achtjährigen Gymnasiums musste auch die Konzeption der Seminare überdacht werden. Das Land Baden-Württemberg und die Evangelische Landeskirche in Württemberg verständigten sich darüber, dass an beiden Seminarstandorten in Blaubeuren und Maulbronn die Seminaristinnen und Seminaristen in vier Jahren zum Abitur geführt werden sollten. Damit waren auch der Ausbau und die Generalsanierung der Seminare an beiden Standorten beschlossen. In Blaubeuren übernahm das Land entsprechend der Bestimmungen von 1928 die Bauleitung im Auftrag der Seminarstiftung. Es wurde ein Bauausschuss gegründet, in dem Vertreterinnen und Vertreter von Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ulm, sowie Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Seminarstiftung gleichberechtigt alle bauherrschaftlichen Fragen berieten und beschlossen. Die Leitung des Bauausschusses übertrug die Seminarstiftung Prälat i. R. Martin Klumpp. Es ist bemerkenswert, mit welch hohem Engagement und Verantwortungsbewusstsein alle Beteiligten im Bauausschuss zusammengearbeitet haben, um dem Evangelischen Seminar Blaubeuren auch in Zukunft zeitgemäße Räume im Kloster Blaubeuren zur Verfügung zu stellen.

ehemalige Primanerbibliothek
Unterrichtsräume

Der Bauausschuss – Modell für gemeinschaftliches Handeln

Prälat i. R. Martin Klumpp
Vorsitzender des Bauausschusses Kloster Blaubeuren

Das Projekt und der Bauausschuss

Im Vorfeld des Jubiläums „450 Jahre Evangelische Klosterschulen und Seminare in Württemberg“, das im Frühjahr 2006 gefeiert wurde, stellte sich die Frage, ob und in welcher Weise diese altehrwürdigen Einrichtungen ihren Auftrag auch im 21. Jahrhundert erfüllen könnten. Die Evangelische Seminarstiftung, in der Vertreter des Landes Baden–Württemberg und der Evangelischen Landeskirche zusammenarbeiten, beantwortete diese Frage mit einem klaren Ja und setzte Arbeitsgruppen ein, in denen die pädagogischen und strukturellen Konzepte ausführlich beraten wurden.

Man war sich rasch einig, dass die durch die in den 1970er Jahren erfolgte Schließung der beiden Standorte Schöntal und Urach verloren gegangenen Schulplätze an den verbliebenen Standorten wiedererrichtet werden sollten. Dazu müssten die vorhandenen Gebäude erweitert, baulich saniert und für einen heutigen Schulbetrieb ertüchtigt werden. Welche Technik braucht man heute in Klassenräumen? Welche Art der Einrichtung ist angemessen, wenn sich Schülerinnen und Schüler von heute darin wohlfühlen sollen und wenn sie zugleich an das klösterliche Erbe anknüpft? Wie gehen wir ein auf die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen, die im Seminar zusammenleben? In welcher Weise kommen die sportlichen, geselligen, kulturellen, geistlichen und künstlerischen Fähigkeiten und Bedürfnisse von Jugendlichen zum Zuge? Ist es ein Privileg oder auch eine Belastung, in einem so wertvollen Baudenkmal zu leben? Wie vereinbar sind die Interessen derer, die das Kloster als Gäste und Touristen besichtigen wollen, mit denen derer, die hier wohnen? Wie kommen wir mit den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln zurecht, wenn unsere Einbauten und die Einrichtung stilistisch und ästhetisch dem hohen Anspruch des Gebäudes gerecht werden müssen?

Kooperation ohne Hierarchie

Der Bauausschuss bewährte sich als Plattform, auf der alle diese Interessen, Anforderungen und Bedürfnisse gleichzeitig und rechtzeitig, also nicht erst nacheinander oder in hierarchischer Abstufung zur Sprache kommen konnten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Vermögen und Bau Ulm waren – wie im Seminarvertrag zwischen Land und Kirche vereinbart – mit der Planung und Durchführung der Baumaßnahmen beauftragt worden. Sie brachten die architektonischen, künstlerischen, baulichen, baurechtlichen, handwerklichen, planerischen und organisatorischen Aspekte ein. Die Vertreterinnen und Vertreter des Seminars vertraten die Interessen und Bedürfnisse der Schule, des Internats im Blick auf Unterricht, Lernsituation, Freizeitbedürfnisse, sowie kultureller und sozialer Bildung.

Die fast durchgehende Teilnahme eines Vertreters des Landesamtes für Denkmalpflege sorgte dafür, dass denkmalpflegerische Belange nicht als obrigkeitliche Verfügung empfunden wurden, sondern als wichtige Aspekte einer sachgerechten Sanierung und Gestaltung der wertvollen Gebäude und ihrer Räume. Der Leiter der Abteilung Bauberatung im Evangelischen Oberkirchenrat brachte viele hilfreiche Aspekte und Erfahrungen im Umgang mit historisch wichtigen kirchlichen Gebäuden ein. Die Evangelische Seminarstiftung, die von Landeskirche und Land Baden-Württemberg gemeinsam getragen wird, ist Eigentümerin der Gebäude, Trägerin des Seminars und damit auch „Bauherrin“. Ihre Vertreterin stellt den Kontakt zum Träger her und bringt auch die finanziellen und verwaltungsmäßigen Vorgaben der Bauherrschaft zur Sprache.

Wenn sich am Ende alle freuen …

Im Bauausschuss werden die fachlichen Aspekte, Interessen und Bedürfnisse aller Beteiligten gemeinsam ernst genommen und abgewogen. Wenn man alle vorgebrachten Aspekte am Ende zusammenfügt, entsteht eine Lösung, die von allen akzeptiert wird. Niemand setzt die eigene Meinung absolut oder versucht, sich durch knappe Kampfabstimmungen durchzusetzen. Er weiß, dass seine Meinung ernst genommen wurde. Diese Art der Entscheidungsfindung ist in sich ein kreativer Prozess, der spannend ist, in dem sich Menschen intensiv begegnen, sich gegenseitig respektieren und wertschätzen. Sie haben das Gefühl: Es ist das Beste entstanden, das uns gemeinsam möglich war. Dieses Erfolgsgefühl wurde beim jährlich stattfindenden Essen in der Adventszeit, zu dem die Seminarstiftung den ganzen Ausschuss einlud, auch gefeiert.

Dies führt zugleich zu hilfreichen und manchmal Kosten sparenden Kooperationen. Obwohl für das Mobiliar und die Ausstattung eigentlich nur die Seminarstiftung zuständig ist, hat der Bauausschuss beraten, welche Möblierung für die Bedürfnisse des Seminars optimal ist und auch ästhetisch zu diesen alten Klosterräumen passt. Dabei hat man auch mit dem Bauausschuss in Maulbronn kooperiert und gemeinsame oder ähnliche Lösungen entwickelt. Die Schülerinnen und die Schüler freuen sich daran.

In der guten Zusammenarbeit zwischen den Vertretern des Amtes für Vermögen und Bau, des Landesamtes für Denkmalpflege und der Seminarstiftung wurde optimal geklärt, wo, mit welcher Begründung und in welchen Fristen Anträge auf Bezuschussung gestellt werden konnten. Man war sich einig, dass die Entwicklung der Kosten in jedem Gewerk und der Gesamtkosten laufend überprüft wird. Alle Beteiligten sind froh, sogar ein bisschen stolz, dass der vorgegebene Kostenrahmen bei diesem komplexen Projekt, trotz vieler erst im Verlauf des Bauens aufkommender Probleme, eingehalten werden konnte. Für einzelne Sonderwünsche gelang es sogar Sponsoren zu finden, sodass an wichtigen Stellen nicht nur ausreichende, sondern besonders schöne Lösungen verwirklicht werden konnten. Auf diese Weise wurde der Bauausschuss zu einer Wir-Gruppe, in der sich jetzt am Ende alle am Ergebnis freuen.

Von den kirchlichen Bauaufgaben und warum Blaubeuren dafür beispielhaft ist

Gerald Wiegand
Architekt und Stadtplaner, Leiter der landeskirchlichen Bauberatung

Beim Stichwort „Kirchliches Bauen“ denken die meisten zuerst an Kirchen, an historische Bauten und Denkmale. In Wahrheit verfügen die Kirchengemeinden der Evangelischen Landeskirche in Württemberg über rund 6.500 Gebäude. Nur ein knappes Viertel davon sind Kirchen und Kapellen, die übrigen sind Pfarrhäuser, Gemeindehäuser, Kindergärten, Waldheime und Sozialstationen.

Viele Gebäude stammen aus der Nachkriegszeit. Die Notwendigkeit für Ersatz-Bauten zerstörter Häuser, aber auch neue Aufgaben und Methoden der kirchlichen Arbeit ließen neue Gebäude entstehen, die nach über einem halben Jahrhundert inzwischen in die Jahre gekommen sind. All diese Gebäude bieten Raum und schaffen Identität, sie erfordern aber auch einen verantwortungsvollen Umgang mit ihnen. Der demographische Wandel unserer Gesellschaft und der Rückgang ihrer Mitglieder zwingen die Kirchengemeinden, ihre Immobilien auch unter strategischem Blickwinkel zu betrachten. Zum Aufgabenbereich beim kirchlichen Bauen gehört es deshalb, den Gebäudebestand zu analysieren und langfristig wirksame Entscheidungen zu treffen. Nicht alle Gebäude werden erhalten bleiben können. Das muss nicht immer negativ sei, bietet es doch Chancen für einen Neubeginn mit Gebäuden, die das bieten, was vor Ort notwendig und zu leisten ist.

Die Bauaufgaben in der Landeskirche betreffen vorwiegend das Bauen im Bestand. An erster Stelle stehen die Instandhaltung und Modernisierung. Neue Maßgaben z. B. zum Energieverbrauch, zur Barrierefreiheit und zum Brandschutz zwingen zum Handeln – und Dächer, Fassaden und Haustechnik sind auch nicht für die Ewigkeit gebaut. Diese Themen erfordern regelmäßige Bauschauen und weitsichtige Betrachtungen der technischen und inhaltlichen Zusammenhänge.

Die Baumaßnahmen am Blaubeurener Seminar bilden dafür ein mustergültiges Beispiel. Das Ziel der Erweiterung auf 100 Schulplätze stand fest. Platz, Möglichkeiten und Budget waren aber beschränkt. Erst das Verständnis der historischen Strukturen ermöglichte wirkungsvolle Verbesserungen. Die Erweiterung des Seminars war somit nur ein Teil der gesamten Baumaßnahme. Sie musste sich oft dem unterordnen, was die Gebäude überhaupt zu leisten vermögen. Planer und Bauherrschaft rangen in den regelmäßigen Bauausschusssitzungen um Eingriffe und Lösungen. Auch die Diskussionen mit Bauforschern, Denkmalpflege, Fachingenieuren und Handwerkern fanden ihren Weg in die Planung. Dieses gemeinsame Suchen und kontinuierliche Verbessern war wesentlicher Bestandteil des Planungsprozesses. Das Ergebnis ist beispielhaft. In Anlehnung an einen berühmtem Satz der Baugeschichte lässt sich sagen: In Blaubeuren ist das Weniger Mehr geworden.

Klosterkirchensaal
Detail

Denkmalwert und Denkmalumgang

Landeskonservator a. D. Prof. Dr. Michael Goer

Das ehemalige Benediktinerkloster Blaubeuren stellt nach heutiger Auffassung ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung dar. Als eine Gründung der Pfalzgrafen Anselm und Hugo von Tübingen sowie des Grafen Sigiboto von Ruck im Gefolge der Hirsauer Klosterreform wurde es 1085 von der wasserlosen Albhochfläche an die Karstquelle des Blautopfes im eiszeitlichen Donautal verlegt. 1099 wurde die Gründung von Papst Urban ll. bestätigt. Die Klostervogtei gelangte Ende des 13. Jahrhunderts von den Stiftern an die Grafen von Helfenstein, die sie 1447 mit der Stadt an die Grafen von Württemberg verkauften.

Die heutige bauliche Erscheinung des Klosters geht auf die umfassende Neugestaltung der gesamten Anlage unter den Äbten Ulrich Kondig, Heinrich Fabri und Gregorius Rösch zwischen 1466 und 1510 zurück. Sie erfolgte nach einer Phase des geistlichen und wirtschaftlichen Niederganges seit der Mitte des 13. Jahrhunderts im Zuge der Durchsetzung der benediktinischen Reform am Ausgang des Mittelalters. Treibende Kraft war dabei die neue württembergische Landesherrschaft, insbesondere die enge Verbindung zwischen Graf Eberhard III. im Barte und Abt Heinrich Fabri, der u. a. für den Grafen beim Heiligen Stuhl die Genehmigung zur Tübinger Universitätsgründung einholte und den gräflichen Werkmeister Peter von Koblenz mit dem Neubau der Klosterkirche beauftragte. Am Hochaltar von 1493/94, dem einzigen, vollständig erhaltenen, monumentalen Wandelaltar der Ulmer Schule aus der Spätgotik, treten beide gleichberechtigt mit Brustbildnissen als Stifter auf. So entstand mit dem Neubau von Kirche, Klausur- und Wirtschaftsgebäuden des Klosters Blaubeuren im ummauerten Bezirk innerhalb von nicht einmal 50 Jahren ein spätgotisches Ensemble von herausragender Qualität und Dichte der baulichen und künstlerischen Überlieferung, das im Chorbau mit seiner reichen bildhauerischen und liturgischen Ausstattung gipfelt. Hier vereinigen sich die schmuckreiche württembergische Bau- und Steinmetztradition des Uracher Meisterkreises um Peter von Koblenz und Steinmetz Meister Anton mit Werken der Ulmer Schreiner-, Bildhauer- und Malkunst der Werkstätten von Jörg Syrlin d.J., Michel Erhard und Bartholomäus Zeitblom zu einem spätgotischen Gesamtkunstwerk auf allerhöchstem Niveau.

Innerhalb der ehemaligen Klausur im Süden der Klosterkirche kommt dem Dormentbau im Ost- und Südostflügel eine herausragende Bedeutung zu. Im Obergeschoss haben sich dort die beiden in ihrer Form und künstlerischen Gestaltung in Mitteleuropa einmaligen Dormentgänge erhalten – vertäfelte Fachwerkkonstruktionen mit mächtigen, in das Dachwerk aufsteigenden Spitztonnengewölben aus Holz in der Art umgedrehter Schiffsrümpfe, reich mit geschnitzten Rankenfriesen und Flachschnitzereien geschmückt. Daneben verdienen die ehemalige Gaststube für den Landesherrn im Südflügel mit Erkertürmchen, geschnitzten Wandvertäfelungen und Bohlen-Balkendecke sowie das ehemalige Oratorium über der Brunnenkapelle besondere Beachtung. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Klosters Blaubeuren ist das Badehaus der Mönche aus dem Jahre 1510 am Achkanal östlich der Klausur. Über einem massiv gemauerten Untergeschoss mit der historischen gewölbten Badstube und zugehörigen Funktionseinrichtungen wurde im Fachwerk-Obergeschoss ein großzügiger Ruhe- und Festbereich angeordnet und mit einem als Laube ausgemalten Flur künstlerisch hochwertig gestaltet. Als Bade- und Festhaus eines Klosters an der Schwelle zur Neuzeit ist das Gebäude einzigartig in Europa. Die gesamte Klosteranlage ist noch heute mit wichtigen Nebengebäuden und Teilen der wehrhaften Ummauerung anschaulich und eindrucksvoll überliefert. Von den Ökonomiegebäuden ist das einstige Bandhaus von 1478 neben dem Klostertor besonders hervorzuheben.

Dank der beinahe ununterbrochene Nutzung der Klosteranlage durch seine Umwandlung in eine evangelische Klosterschule Mitte des 16. Jahrhunderts, die der Heranbildung vor allem des württembergischen Pfarrernachwuchses diente und noch heute als Evangelisches Seminar fortbesteht, blieben Kirche und Klausur in ihrer spätmittelalterlichen Substanz und Erscheinung vor größeren Eingriffen und Veränderungen weitgehend bewahrt. In der anschaulichen Überlieferung einer Klosteranlage aus dem Spätmittelalter und ihrer weitgehend erhaltenen bauzeitlichen Ausstattung mit Kunstwerken höchsten Ranges sowie dem herausragenden kulturgeschichtlichen Stellenwert beruht die besondere nationale Bedeutung des Klosters Blaubeuren. Im Rahmen der Gesamtbaumaßnahme der zurückliegenden Jahre stellten die behutsame Restaurierung des Dormitoriums sowie die fachgerechte Instandsetzung sämtlicher Dachwerke und Dächer über den Klausurbauten und der Kirche den denkmalpflegerischen Schwerpunkt dar. Grundlage dieser Maßnahmen war eine den jeweiligen Bauabschnitten vorausgehende, bauhistorische Untersuchung einschließlich verformungsgerechter Aufmasse. Nur so war es möglich, eine sachgerechte Schadensanalyse durchzuführen und die Vorgaben für eine Denkmal schonende und zugleich nachhaltige Sicherung, Instandsetzung und Ergänzung auszuarbeiten. Zur Wahrung originaler Bausubstanz im Sinne der konservatorischen Maxime des Vorrangs einer Reparatur vor der Erneuerung fanden regelmäßige und bis in kleinste Detail gehende Besprechungen mit sämtlichen Beteiligten vor Ort statt. Eine besonders unterstützende und dauerhafte Rolle nahm hierbei der eingerichtete Bauausschuss wahr.

Die im Ergebnis bestens vorzeigbare und beispielhafte Gesamtmaßnahme wurde aus Denkmalmitteln des Landes Baden-Württemberg gefördert. Außerdem kamen mit fachlicher Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart Mittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie Drittmittel der Denkmalstiftung Baden-Württemberg hinzu.

Turm der Klosterkirche
neue Dachdeckung mit handgefertigten Ziegeln; Farbigkeit und Form nach historischer Vorlage

Bericht aus der Bauforschung

Dr.-Ing. Christian Friedrich Kayser
Geschäftsführung Barthel & Maus Beratende Ingenieure GmbH

Für einen Bauforscher stellt eine Instandsetzung eine einmalige Gelegenheit dar: Licht dringt unter dunkle Dächer, Dielen werden geöffnet, Gerüste ermöglichen es, Gewölbe und Fassadendetails zu untersuchen. Zugleich ist die vorbereitende wie begleitende Bauforschung bei einem Denkmal auch eine essentielle Aufgabe. Denn nicht nur im Naturschutz gilt: Man kann nur erhalten, was man kennt.

Bei der nun abgeschlossenen Instandsetzung des ehemaligen Klosters Blaubeuren konnte, in enger Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege, jeder Bauabschnitt bauhistorisch vorbereitet und begleitet werden. Im Zuge dessen wurden verformungsgetreue Aufmaße erstellt oder etwa einhundert Proben zur dendrochronologischen Holzaltersbestimmung entnommen, Archive durchforstet und zahllose Befunde am Objekt dokumentiert. Als Lohn der Mühen entstand ein Bild vom Werden, von der Nutzung und dem Umbau einer großen Klosteranlage des Spätmittelalters bis in die jüngere Zeit.

Das Kloster im Hochmittelalter

Die Ursprünge der Klostergründung reichen zurück bis ins Jahr 1080, als die Grafen Sigiboto von Ruck sowie Anselm und Hugo von Tübingen ein erstes Kloster in Egelsee ins Leben riefen und mit einem Mönchskonvent aus dem bedeutenden Reformkloster Hirsau besetzten. Diese Gründung wurde bereits 1085 von der rauen Albhöhe in die geschützte Tallage am Blautopf verlagert. Beim Neubau des Klosters konnte zunächst eine bereits bestehende, Johannes dem Täufer geweihte Kirche genutzt werden, die bis 1124 durch einen Neubau ersetzt wurde. Diese Kirche ist mit Hilfe archäologischer Untersuchungen immerhin in Ansätzen zu rekonstruieren. Es handelt sich um eine typische hirsauische Anlage mit einer Vorhalle im Westen und einer anschließenden dreischiffigen Basilika ohne Gewölbe. Bei dem an die Kirche anschließenden Kloster waren, wie üblich, die Konventsflügel – Kapitelsaal und Mönchsunterkünfte (Dorment) im Osten; Brunnenhaus und Speisesaal (Refektorium) im Süden; Abtsunterkunft im Westen; Klosterkirche im Norden – um den Kreuzhof angeordnet. Dieser war schmaler als der heutige Bestand; der Dormentflügel im Osten lag einige Meter zu der aktuellen Bauflucht nach Westen, in den Kreuzhof hinein versetzt.

Von dem hochmittelalterlichen Klosterbau sind im heutigen Bestand nach wie vor Fragmente nachweisbar. Vor allem sind hier die gebäudeseitigen Kreuzgangmauern im Süd- wie im Westflügel zu nennen. Auch an der Außenmauer des Westflügels ist, zumindest in der Sockelpartie, noch hochmittelalterliches Mauerwerk überliefert. Das besterhaltene, auch im aufgehenden Bauvolumen noch ablesbare Bauteil des hochmittelalterlichen Klosters ist die heute als „Kapitelsaal“ bezeichnete Marienkapelle im Nordosten.

Die weitere bauliche Entwicklung des Klosters Blaubeuren in den folgenden anderthalb Jahrhunderten ist nur noch ansatzweise nachvollziehbar. Eine Neuweihe der Kirche im Jahr 1293 indiziert ebenso wie der Neu- oder Umbau der Marienkapelle vor 1297 eine gesteigerte Bautätigkeit unter Abt Albert III. (1293–1308). Das 14. Jahrhundert brachte mit seinen zahlreichen Krisen – Pestepidemien, Missernten, Klimaverschlechterung – auch das Ende der hochmittelalterlichen Blüte. Interne Streitigkeiten bis hin zum Abtsmord, Schädigung der Klostergüter durch Fehden und Kriege im Umland und ein Nachlassen der Klosterdisziplin illustrieren den Niedergang. Nach der Absetzung des unglücklich agierenden Abtes Johannes II Hug im Jahr 1386 gelang seinem Nachfolger, Johannes III. Klotz, die Konsolidierung des Klosters, auch dank großzügiger Unterstützungen durch die Ulmer Patrizierfamilie Krafft. Stiftungen ermöglichten auch den Neubau des Südflügels, der Brunnenkapelle und der südlichen Partie des Westflügels mit der Abtswohnung – die Bauten des späten 14. Jahrhunderts bilden in diesen Flügeln nach wie vor den Kern des Bestandes.

Die Baukampagnen der Spätgotik

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden wesentliche Weichen für das Schicksal des Klosters gestellt. Ab 1442 übernahmen die Grafen von Württemberg die Schutzherrschaft, und 1451 schloss sich der Konvent der Melker Reformkongregation an. Wesentlichen Einfluss auf die Umsetzung der Klosterreform hatte Abt Ulrich Kundig (1456–1475), zugleich Initiator des Klosterneubaus. Unter Abt Ulrich wurde ein neuer Chorbau abschnittsweise bis zu einer Höhe von etwa 3-4 m aufgeführt. Zudem wurde spätestens unter Abt Kundig am Kreuzgangnordflügel eine zweischiffige Halle eingerichtet, die als Lesehalle oder als Mortuarium diente. Trotz seiner glänzenden Reputation im Orden geriet der Abt in Streitigkeiten mit seinem Konvent und musste 1475 zurücktreten. Nachfolger wurde sein Mitarbeiter, der Blaubeurer Heinrich Schmied, der seinen Namen zu „Fabri“ latinisierte. Das stolze Wappen des Schmiedesohns – ein Hufeisen mit zwei Eisennägeln – findet sich immer wieder an diversen Bauteilen des Klosters.

Abt Heinrich III Fabri unternahm in seiner zwanzigjährigen Amtszeit die vollständige Überformung des Bestandes. Als erstes erfolgte 1478 der Neubau des Bandhauses am Westtor. 1479 schloss bereits der Umbau des Refektoriumsflügels an, und im gleichen Jahr wurde der Neubau des Dormentbaus im Osten, begonnen. Der Neubau fiel deutlich größer aus als der vollständig abgetragene Altbestand. Im Süden wurde ein zusätzlicher Querflügel mit weiteren Mönchszellen im Obergeschoss und der Klosterküche im Erdgeschoss angelegt. Zudem wurde im Bereich zwischen Kreuzhof und Kirche ein neuer Trakt mit Mönchszellen, das „Kleine Dorment“, errichtet. Unmittelbar nach Fertigstellung des Baus ließ Fabri

Klosterkirchensaal
Dachtragwerk

die alte Marienkapelle umgestalten. Es wurde ein Obergeschoss aufgesetzt, das die Klosterbibliothek aufnahm. Dorment und Kapelle waren 1481 vollendet. Der Umbau der Brunnenkapelle wurde im Folgejahr umgesetzt.

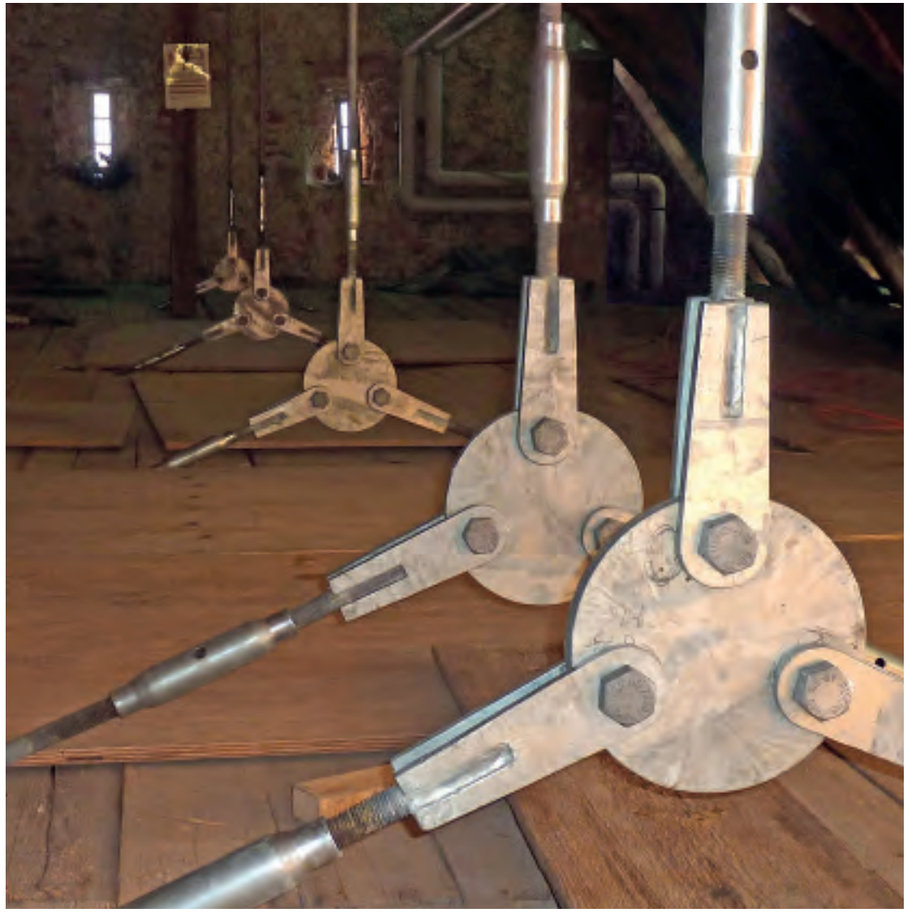
Die forciert enge Taktung der Baumaßnahmen zwischen 1478 und 1482 lässt sich darauf zurückführen, dass das Kloster 1482 das Provinzialkapitel der benediktinischen Ordensprovinz Mainz-Bamberg beherbergte. Den hierfür angereisten 130 Berufskollegen konnte Heinrich III Fabri tatsächlich eine Musteranlage vorführen!

Auch nach dem Ordenskapitel setzte der Abt das Bauprogramm fort. Überliefert sind Neubauten des „Langen Stadels“ im Südosten des Ökonomiehofs sowie von Teilen der Klostermauer 1484. Der Weiterbau der Klosterkirche wurde um 1485 wieder aufgenommen, und das erste Dachwerk auf dem Chor konnte bereits 1488 aufgesetzt werden. Es kam jedoch zu einer Unterbrechung, als ein Teil des neuen Chorbaus einstürzte. Die Bauarbeiten an der Kirche wurden nun nach einem veränderten Konzept fortgesetzt: In den Jahren bis 1491/92 wurden im Westen des verkürzt wieder aufgebauten Chors ein mächtiger Querriegel mit einem kräftigen Kirchturm in der Mitte und zwei flankierenden querhausartigen Anbauten errichtet. Der nördliche dieser Anbauten nahm die Clemenskapelle auf; für den südlichen Anbau wurde der kurz zuvor erbaute Konventstrakt überformt und zu einer zweigeschossigen Kapelle umgestaltet. Die Giebel der beiden „Querhauskapellen“ wurden mit künstlerisch herausragenden Ziegelplastiken und -ornamenten ausgestattet, in den Binnenflächen waren Architekturgliederungen freskiert.

Nach dem Bauunglück, spätestens 1492, übernahm ein Bautrupp aus dem Umfeld des Württemberger Grafenhofes unter Leitung des Hofbaumeisters Peter von Koblenz und seines Parliers Anton Steinmetz. Den Württemberger Meistern ist die Neukonzeption des Langhauses als monumentaler Wandpfeilersaal zuzuschreiben. Heinrich Fabri erlebte noch die Errichtung der Außenmauern, der hochgelehrte Abt starb 1495.

Zu seinem Nachfolger wurde Abt Gregor Rösch (1495–1523) gewählt, der die Bauarbeiten fortsetzte. Nach Vollendung der Kirche 1497 ließ der Abt auf der Empore eine Orgel einrichten und im Turm einen neuen Glockenstuhl einbauen. Als letzter Baustein entstand 1522 eine neue Abtswohnung. Auch der Ausbau der Neben- und Ökonomiebauten des Klosters wurde weitergeführt. 1509/10 ließ Rösch im Süden des Wirtschaftshofes die Klostervogtei erbauen, 1514 folgten das Badhaus und abschließend der Vorgängerbau des heutigen Professorenhauses.

Dormentbau
additive Einbauten zur
Sicherung Dachtragwerk



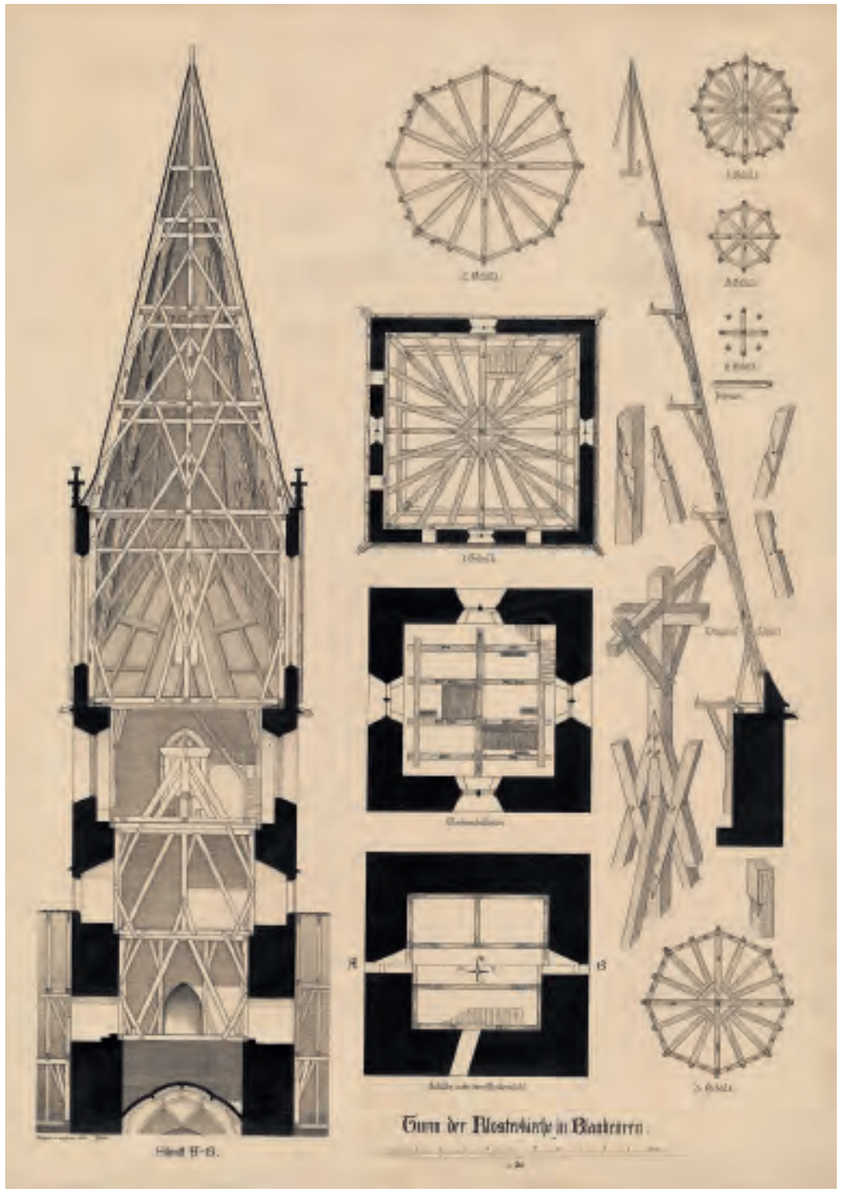
Die Anlage seit der Reformation

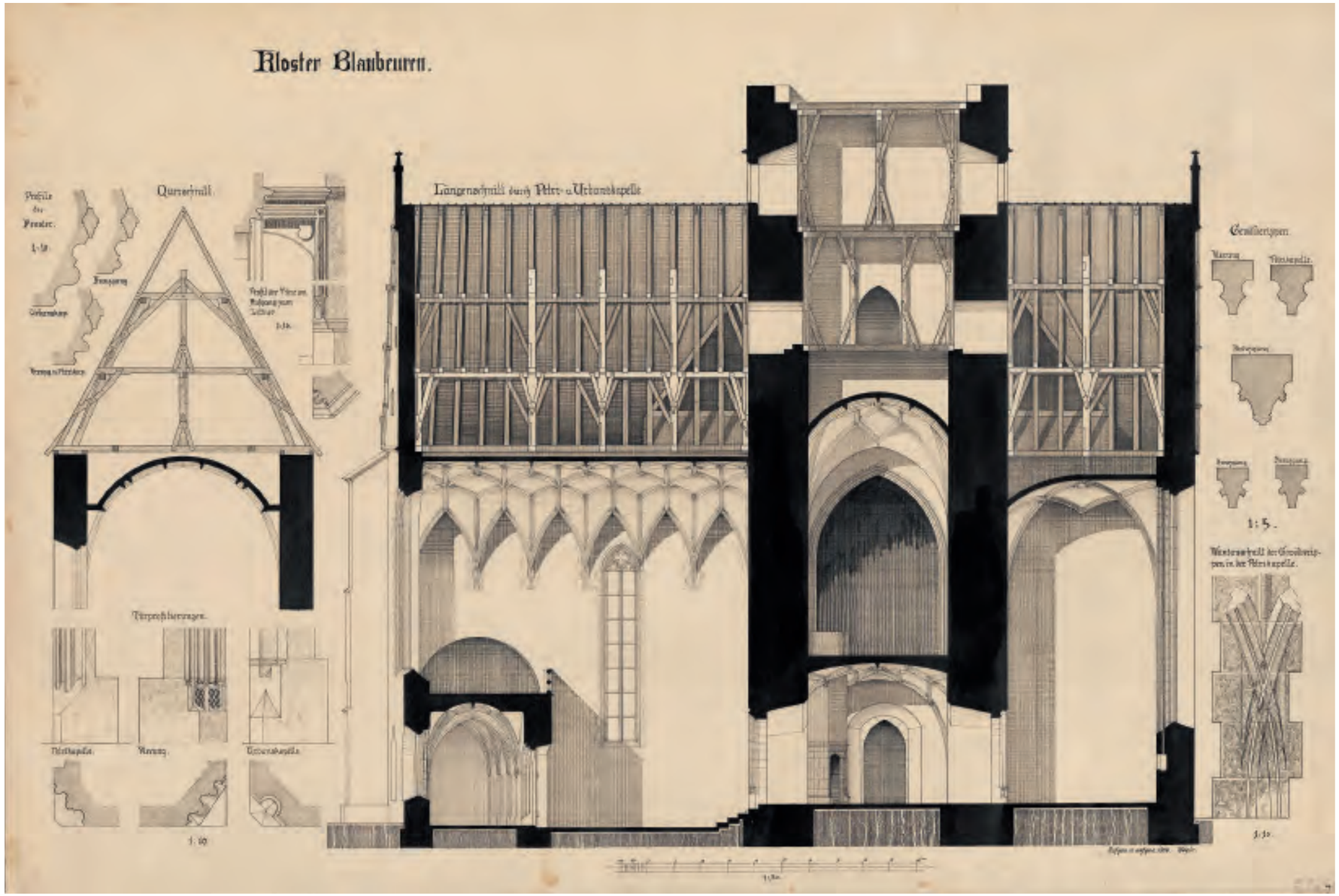
Unter den Nachfolgern Abt Gregors, Ambrosius Scherer (1523–1535, +1544) und Abt Christian Tubingius (1548–1562) geriet das Kloster in die religiösen und politischen Wirren der Reformationszeit. Nachdem der altgläubige Abt Tubingius am württembergischen Hof in Ungnade gefallen war, wurde Matthäus Alber als erster evangelische Abt und Leiter der neu eingerichteten Klosterschule eingesetzt.

Mit der Umwidmung des Klosters zur Schule war die bauliche Entwicklung der Kernanlage zu einem Abschluss gekommen. Umbauten und Ergänzungen erfolgten an den ehemaligen Ökonomiebauten. Einen Einschnitt brachte die zeitweilige Verlegung der Klosterschule nach Schöntal zwischen 1806 und 1817 – die Blaubeurer Anlage wurde zwischenzeitlich als Kavallerie-Kaserne und königliches Jagdschloss genutzt. Leider brachte die interimistische Umnutzung Eingriffe in den Bestand: Zahlreiche Kunstwerke gingen verloren, Teile der Klostermauer wurden abgebrochen, das Kirchenlanghaus wurde als Getreidespeicher genutzt. Auch nach der Wiedereinrichtung der Schule erfolgten, nutzungsbedingt, weitere Eingriffe. Um 1830 brach man das Bibliotheksgewölbe im Obergeschoss der Kapitelkapelle ab. 1853 wurde Abt Fabris Langer Stadel im Südosten beseitigt und durch das kleinere, spätklassizistische Amtsrichterhaus ersetzt. 1887 erfolgte der Abbruch des Konventsflügels bis über das Erdgeschoss und sein Wiederaufbau in neugotischen Formen, und 1903/04 wurde der unter Abt Gregor Rösch erbaute Wirtschaftstrakt durch das spätgründerzeitliche Professorenhaus ersetzt.

Wo das 19. Jahrhundert noch selbstbewusst eigene Akzente anstelle der zuvor niedergelegten Bauten setzte, brachte das 20. Jahrhundert reine Denkmalverluste. 1969 wurde die spätmittelalterliche Klostermühle am Badhaus abgebrochen. Etwa zeitgleich erfolgte die aus der damaligen Ablehnung historistischer Formen erklärliche Purifizierung des Westflügels. Seit 1956 war der Saalbau der Klosterkirche mit einem Zwischenboden verstellt, der glücklicherweise 1983 im Zuge der großen Instandsetzung wieder entfernt wurde. Weniger glücklich war die bei dieser Maßnahme vorgenommene Erneuerung des Pultdaches über dem Sakristeibau. Hier wurde das spätmittelalterliche Dachwerk zu Gunsten eines Neubaus aufgegeben – anders als heute wurden die Baumaßnahmen leider nicht mit einer bauhistorischen Untersuchung vorbereitet und begleitet!

Turm der Klosterkirche
Konstruktionsdetails aufgenommen und aufgezeichnet 1918/Mögle





Petri- und Urbankapelle
Längsschnitt aufgenommen
und aufgezeichnet 1918/Mögle

Bautätigkeiten des Landes für die evangelische Seminarstiftung

Leitender Baudirektor Wilmuth Lindenthal
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ulm

Das ehemalige Benediktinerkloster als spätgotisches Gesamtkunstwerk und eingetragenes Kulturdenkmal blickt auf eine über 900 Jahre wechselhafte Baugeschichte zurück. Zahlreiche Generationen von Baumeistern und Bauherren haben ihre Spuren hinterlassen. Diese Bauten wurden errichtet, um einen Ort für die Menschen zu schaffen, um dort zu leben und zu lernen, zu beten und zu arbeiten. Im Sinne dieser historischen Aufgabe wurde das Kloster immer wieder den sich ständig wandelnden Bedürfnissen angepasst und baulich weiterentwickelt. Die frühen Gebäude entstanden in unmittelbarer Nähe zum „Blautopf“, um im Jahre 1085 erstmals Mitglieder des Benediktinerordens aufzunehmen. Herzog Ulrich hob 1534 den Status eines Klosters auf und übernahm das gesamte Klostergut in „staatlichen Besitz“. Sein Nachfolger Herzog Christoph formte daraus ab 1556 eine evangelische Klosterschule, die dann seit 1817 als evangelisch-theologisches Seminar betrieben wurde.

Mit der vertraglichen Vereinbarung von 1928 wurde das Eigentum an der Kirche und der Klausur an die evangelische Seminarstiftung übertragen. Ausgenommen davon blieben jedoch der Hochaltar und das Chorgestühl, die im Eigentum des Landes blieben. Seitdem gibt es eine gemeinsame Trägerschaft zwischen dem Land Baden-Württemberg und der evangelischen Seminarstiftung, wobei auf der Grundlage des Vertrags von 1928 die Baumaßnahmen in Eigenleistung vom heutigen Amt Ulm des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg abgewickelt werden. Honoriert werden die Leistungen zu den vertraglich festgelegten Bedingungen. Alle anfallenden Kosten und deren zeitnahe Begleichung übernimmt die Seminarstiftung als Bauherrin. Das Amt Ulm wiederum erbringt sämtliche Dienste für Planung und Bauleitung, Architekten und Ingenieure. Mit Beginn der ersten Sanierungsmaßnahme 2007 wurde ein Bauausschuss gegründet, der sich aus Vertretern der Landeskirche, der Seminarstiftung, des Landesdenkmalamts und des Amtes Ulm zusammensetzt. Unter dem Vorsitz von Herrn Prälat i. R. Martin Klumpp lenkte dieses Gremium die Planung, Ausführung und Umsetzung, sowie die Einhaltung des veranschlagten Budgets bis zum erfolgreichen Abschluss im Sommer 2018. Viele Entscheidungen mussten in den vergangenen elf Jahren getroffen werden, die stets auf partnerschaftlicher Basis erfolgten, so dass im Ringen um die beste Lösung auch der vorgefundene Reichtum an geistlicher und geistiger Tradition gebührend berücksichtigt werden konnte.

„Uns allen ist bewusst, dass mit Abschluss dieser komplexen Maßnahme nicht das Ende der Entwicklung gekommen ist. Wir hoffen aber, dass unsere gemeinsame Anstrengung der Struktur und dem Geist dieser ehemaligen Klosteranlage angemessen ist.“ Diese Worte von Prof. Dieter Hauffe, dem ehemaligen Leiter des Staatlichen Hochbauamts Ulm, sind nach wie vor aktuell, auch wenn sie schon vor 33 Jahren im Buch „Kloster Blaubeuren – 900 Jahre“ verfasst worden sind.

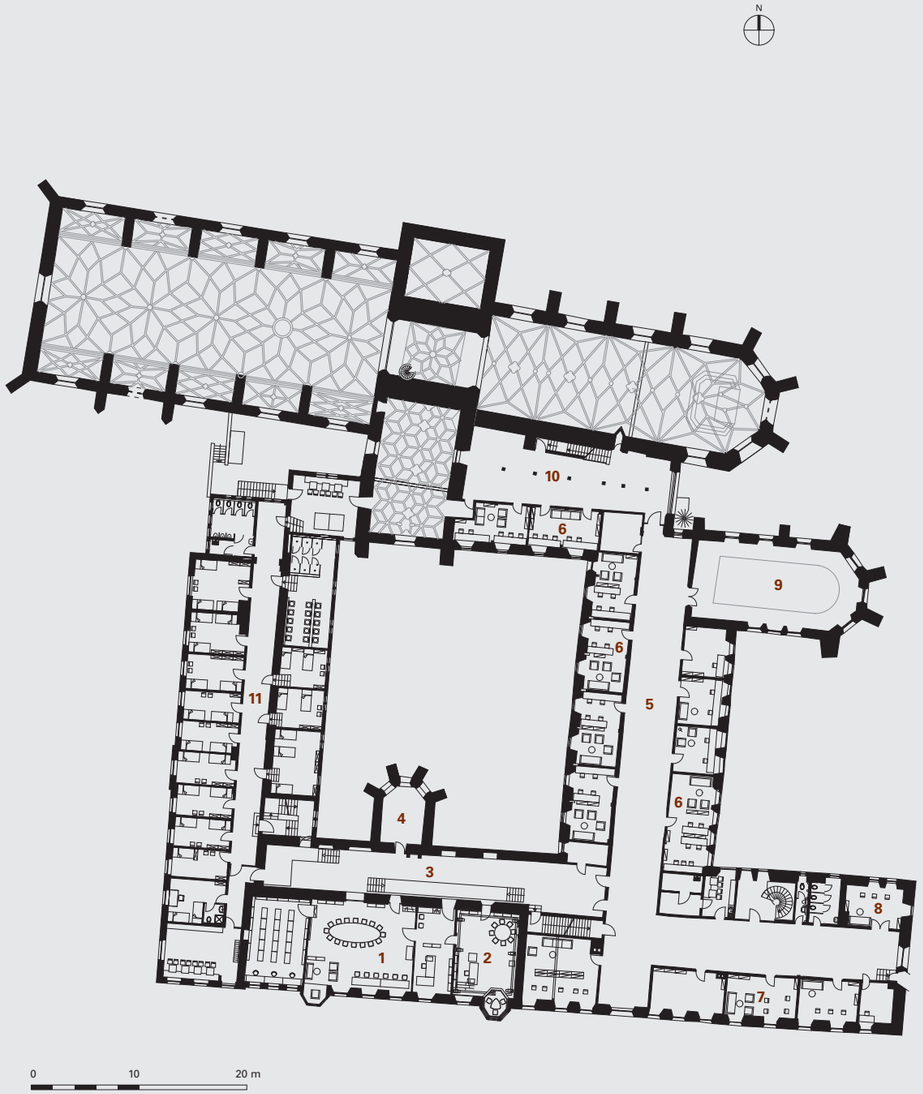
Eingang zum Seminar

Gesamte Klosteranlage

1 Bandhaus (1478)
2 Südflügel mit Refektorium und Ephorat
3 Dormentbau mit kleinem Dorment (1481)
4 Kapitelsaal (1481)
5 Chor (1492)
6 Klosterkirchensaal (1497)
7 Westbau (1887)
8 Torgebäude (um 1590)
9 ehem. Forstamt (1742)
10 ehem. Kameralamt mit Schubartstube (1510)
11 ehem. Amtsgericht (1854)
12 Professorengebäude (1904)
13 Badhaus der Mönche (1514)
14 Schulgebäude (1976)
15 Wehrmauer (13. Jhd., 1803 erneuert)
16 Klostermauer (1484)

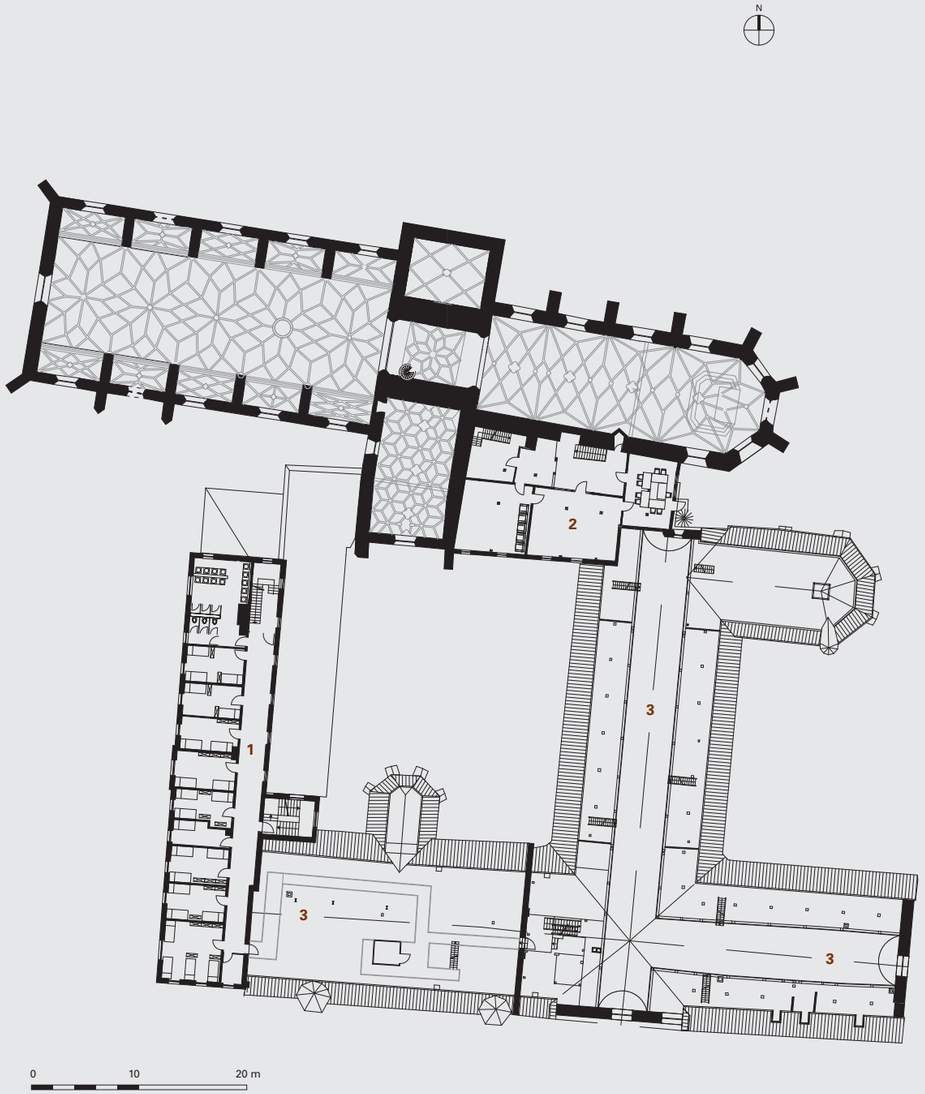
Konvent und Kirche
Grundriss Erdgeschoss

1 Refektorium
2 Küche
3 Kreuzgang
4 Brunnenstube
5 Eingang zum Seminar
6 Schülerbibliothek und Aufentshaltsraum (ehem. Infirmerie)
7 Margaretenkapelle
8 Kapitelsaal
9 Sakristei
10 Petrikapelle
11 Hochaltar
12 Chor
13 Turm-Vierung
14 Urbankapelle (Clemenskapelle)
15 Kirchensaal (ehem. Laienschiff)
16 Besuchereingang mit Klosterladen (ehem. Abtei)
17 Kreuzgarten mit Apothekergarten



Konvent und Kirche
Grundriss 1. Obergeschoss

1 Lehrerzimmer
2 Büro des Ephorus (ehem. Gaststube)
3 Ephoratsflur
4 Andachtsraum (ehem. Oratorium)
5 Dorment
6 Arbeitsräume der Seminaristen (ehem. Schlafsäle)
7 Arbeitsräume (ehem. Professoren-wohnung)
8 Arbeitsräume (ehem. Studierzimmer)
9 Musiksaal (ehem. Bibliothek)
10 kleines Dorment
11 Schlafräume (ehem. Abtswohnung)



Konvent und Kirche
Grundriss 2. Obergeschoss

1 Schlafräume
2 Unterrichtsräume (ehem. Primaner-bibliothek)
3 Dachraum

À plus! 5
À plus! 5

Bauberichte

Marcus Pohl, Udo Reger, Hans-Jakob Schmid, Petra Thomée
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ulm

Beginn der Planungs- und Baumaßnahmen

Den eigentlichen Bau- und Sanierungsarbeiten voraus ging ein Startgespräch am 1. August 2006 im Seminarraum des Hauses Klosterhof 15, dem die Einberufung eines Bauausschusses folgte. Auslöser für das Projekt war die Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G8) gewesen und der Beschluss der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, an ihren beiden Seminarstandorten, Blaubeuren und Maulbronn, zukünftig Unterricht für die jeweils vier obersten gymnasialen Klassenstufen anzubieten. Dafür musste in Blaubeuren der Raum für eine zusätzliche Klasse geschaffen werden. Es war deshalb ein glücklicher Zufall, dass nahezu zeitgleich das ehemalige Forstamt im Klosterhof in Folge der Verwaltungsreform des Landes Baden-Württemberg frei wurde. Das Land übertrug der Seminarstiftung das Gebäude und die angrenzende Remise zur Erweiterung des Seminars kostenlos.

Zeitgleich sollte das Seminar in Maulbronn durch die Kollegen des Amtes Pforzheim saniert und ergänzt werden. Es kam zu einer gemeinsamen Besichtigungsfahrt an den Bodensee, die zum Internatsstandort Salem führte, um die dortigen Erfahrungen sowie den realisierten Standard zu erkunden. Der Rückweg führte noch zum ehemaligen Kloster Heiligkreuztal, das heute Tagungshaus ist. Hier konnten überaus positive Eindrücke einer qualitätvollen Sanierung einer solchen denkmalgeschützten Anlage gesammelt werden. Um vergleichbare Bedingungen zu schaffen, sollten beide Evangelischen Seminare ähnliche Standards erhalten. Das Sanierungskonzept für das Seminar in Blaubeuren wurde schließlich in mehreren Schritten entwickelt. Die einzelnen Bauabschnitte waren eng mit den Erfordernissen und den zeitlichen Rahmenbedingungen des Schulbetriebes verzahnt, ihre Umsetzung erfolgte von 2007 bis 2018.

Klosterhof 7, ehemaliges Forstamt Umbau zum Internatsgebäude

Die Sanierung und der Umbau des prachtvollen zweigeschossigen Fachwerkbaus aus dem Jahre 1742 stellte die erste Maßnahme dar. Nach einer wechselvollen Nutzungsgeschichte war dieser zuletzt Sitz der ehemaligen Forstbehörde des einstigen Blaubeurer Kameralamts gewesen. Der Vorgängerbau diente wohl als Gasthof und beherbergte die klostereigenen Soldaten.

Bei den Planungs- und Bauarbeiten wurde auf einen behutsamen Umgang mit der denkmalgeschützten Bausubstanz unter weitgehender Beibehaltung der Grundrissstruktur geachtet. Die Farb- und Materialwahl orientiert sich am historischen Bestand. Beispiele dafür sind die neu eingebauten und geölten Eichenparkettböden und die ochsenblutroten Türen. Anders wurde lediglich in den Nassbereichen verfahren, wo auf bewusste Gegensätze gesetzt wurde: mit Duschabtrennungen aus grünem Glas, anthrazitfarbenen Bodenfliesen und Keramikschalen auf Holzsockeln. Gleichzeitig wurde die Haustechnik modernisiert und die Sicherheit der zukünftigen Bewohner mit der Schaffung von Brandschutzabschnitten und einer Brandmeldeanlage verbessert. Die Fassade und die Dachdeckung konnten weitgehend belassen bleiben.

ehemaliges Forstamt
Schlafraum
Treppenraum

Bei der Möblierung der Räume griff das Bauamt Ulm auf die Entwürfe zurück, die das Amt Pforzheim für das Seminar in Maulbronn entwickelt hat; diese Eichen-Systemmöbel wurden dann den jeweiligen Erfordernissen in Blaubeuren angepasst. Das Haus bietet nun Wohn- und Arbeitsräume für 25 Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrer-Wohnungen auf insgesamt ca. 590 m² Wohnfläche.

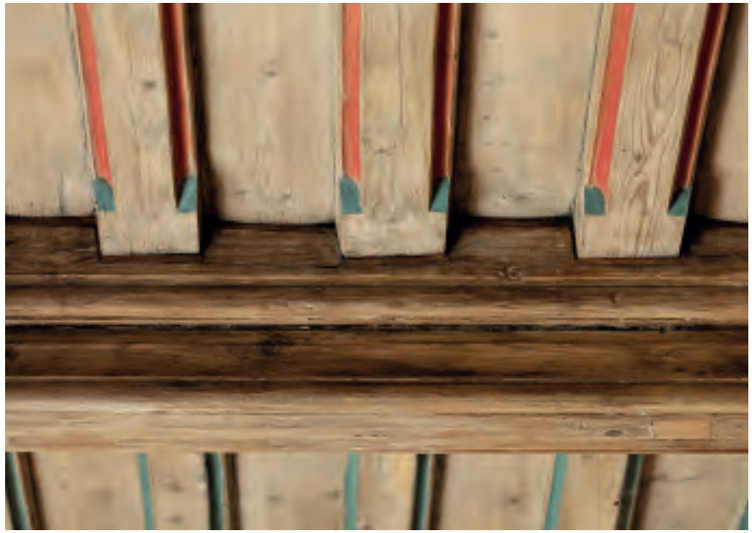
Seminarküche und das Refektorium

Die Reihenfolge der weiteren Bauabschnitte der Sanierung und Modernisierung ergab sich aus den Anforderungen des Seminarbetriebes.

Mit dem Bau des Konventgebäudes im Jahre 1479 wurde damals die alte Klosterküche im Westflügel aufgegeben und im Südflügel im Anschluss an das Refektorium untergebracht. Vermutlich aus Brandschutzgründen kam sie dann zu einem späteren Zeitpunkt in einen vor den Südflügel gelegenen Anbau. Jedenfalls ist im Bucelinus-Plan von 1630 dort ein entsprechendes Gebäude eingezeichnet. In einer Klosterbeschreibung von 1747 ist zu lesen, dass im ehemaligen Kameral- und Forstamt seinerzeit auch die „Speisung“ aufgenommen wurde. In Plänen von 1903 ist die „Speisemeisterei“, also die Küche, immer noch im Nordteil des ehemaligen Forstamtes untergebracht. Von hier aus trugen vier Seminaristen mehrfach täglich das Essen in der sogenannten „Bundeslade“ über den Hof ins Refektorium. In den frühen 1960er Jahren fand die Küche mit den entsprechenden Vorratsräumen dann ihren Platz im Ostteil des Südflügels – direkt neben dem Refektorium. Vor Beginn der Sanierungsmaßnahmen fanden ausführliche Diskussionen über die Frage der grundsätzlichen Notwendigkeit einer Seminarküche statt. Nach langem Für und Wider entschied sich die Seminarstiftung schließlich für den Erhalt einer eigenen Küche und damit für eine qualitativ wertige Versorgung der Seminaristen.

In den Überlegungen, wie die Küche saniert werden sollte, spielten mehrere Dinge eine Rolle. Neben den hochbauseitigen Lösungsansätzen waren die Bedürfnisse eines modernen Küchenbetriebes, sowie die Techniksanierung unter einen Hut zu bekommen. Die spezifischen Arbeits- und Reinigungsabläufe standen stark im Vordergrund. Die vorhandene Grundrissstruktur wurde weitgehend beibehalten, die Bodenbeläge wurden aber komplett ausgetauscht und durch einen rutschhemmenden Epoxydharzbelag ersetzt. Die Wände wurden gefliest, sämtliche Wasser und Abwassersysteme erneuert. Neu eingebaut wurde eine Edelstahllüftungsdecke mitsamt arbeitstechnisch korrekter Beleuchtung. Die gesamte Elektrotechnik musste ebenfalls erneuert werden. Natürlich fand auch der Brandschutz seine Berücksichtigung: mit einer Brandmeldeanlage und den vorgeschriebenen Brandschutztüren. Mehrere Kühl- und Tiefkühlzellen, sowie Vorrats- und Hauswirtschaftsräume und ein Aufenthaltsbereich fürs Personal kamen zur Küche hinzu.

Südflügel
Refektorium



Refektorium
Schmuckholzbalkendecke
nach der Restaurierung

Der Speisesaal liegt entsprechend den benediktinischen Klosterregeln auf der Südseite am Kreuzgang und klassischerweise gegenüber dem Brunnenhaus. Die Sanierung des beeindruckenden Raumes beschränkte sich auf wenige Maßnahmen: Das vorhandene Parkett wurde überarbeitet und die Oberflächen der Schmuckholzbalkendecke erhielten eine restauratorische Farbauffrischung. Zudem mussten die Heizkörper ausgetauscht und die Fensternischen mit einem Eichenholzgitter horizontal abgedeckt werden. In diese Verkleidung wurden kleine Leuchtkörper eingelassen, um so zum einen die Fensterleibungen durch eine Lichtinszenierung hervorzuheben, zum anderen, um den Raum besser zu belichten. In der Hauptsache erfolgt die Raumbeleuchtung durch weiße, würfelförmige Opakglaselemente, die in gleichmäßiger Reihung an beiden Längswänden angebracht sind. Im gesamten Konvent wurden an verschiedenen Stellen neue, handwerklich hergestellte, Massivholztüren aus Eiche eingesetzt – so auch im Speisesaal. Um die Wirkung des historisch so bedeutsamen Raumes nicht zu stören, kamen Ansaugrauchmelder zum Einsatz. Wesentlich für die Wirkung des Raumes sind die vom Amt Ulm entworfenen Tische und Bänke in Eichenholz, die diesen in ihrer zugleich einfachen wie strengen Form zusätzlich strukturieren.

Bei den meisten Fenstern im Konvent handelt es sich um Verbundfenster aus den 1960er Jahren. Diese Kastenfenster mit ihrer zweiflügligen Anordnung und den Bleisprossen waren seinerzeit ein Kompromiss aus zeitgemäßer Fenstertechnik und den Vorgaben der Denkmalpflege. Die Fenster wurden, sofern sie noch in gutem Zustand waren, mit dem Einbau einer Schlauchdichtung und dem Einsetzen eines dünnen Isolierglas-Elements energetisch weitgehend ertüchtigt. In Anbetracht der sechsmonatigen Bauzeit musste für die Versorgung der Schüler eine Zwischenlösung gefunden werden. Es war ein glücklicher Zufall, dass mit der zeitgleichen Auflösung des „Spittel“, des Altenheims der Stadt Blaubeuren, Räume frei wurden. Damit standen nun interimsweise eine Großküche im Erdgeschoss und im Obergeschoß ein großer Raum als Speisesaal zur Verfügung. Für die Schüler bedeutete dies während dieser Zeit: Pendeln zum Essen in die Stadt.

Der Westbau

Das ehemalige Abteigebäude auf der Westseite der Klosteranlage wurde 1887/88 abgebrochen, weil die Bausubstanz nicht mehr hatte gehalten werden können. Der Neubau entstand auf den noch erhaltenen romanischen Grundmauern in seiner heutigen Form. Wie der Vorgängerbau ist auch er dreigeschossig angelegt und somit gegenüber den anderen Bauten des Konvents hervorgehoben. Zu Klosterzeiten war hier im Erdgeschoss die Küche untergebracht, die Obergeschosse dienten als Abtswohnung. Zu Zeiten der Klosterschule war das 2. Obergeschoss dem Ephorus und einem Professor vorbehalten. Im 1. Obergeschoss lagen Schlaf- und Waschbereiche der Schüler und mehrere Unterrichtsräume. Als im Jahre 1904 das Professorenhaus auf der Ostseite des Konvents neu erbaut wurde, konnten die Lehrer umziehen. Jetzt standen die beiden Obergeschosse allein für die Unterbringung und Unterrichtung der Schüler zur Verfügung. Ab 1971 nahmen die Seminare auch Mädchen auf, seit 1976 wohnen Mädchen und Jungen jeweils geschossweise im Haus. Diese Aufteilung gilt bis heute.

Die Sanierung erfolgte in den Jahren 2009 und 2010. Die Türen wurden ausgetauscht, ebenso die Linoleumbodenbeläge, die durch Naturholzdielen ersetzt wurden. Wände, Decken und Fenster erhielten einen neuen Anstrich. Die Aufenthaltsräume wurden mit den im Forstamt inzwischen bewährten Eichenholzmöbeln ausgestattet. Auch die in die Jahre gekommenen Nassbereiche erhielten eine komplette Neuausstattung. Porzellanschalen mit Naturholzunterbauten ersetzten die ehemaligen Waschschüsseln, die einzelnen Duschbereiche sind durch satinierte Glaszwischenelemente abgeteilt. Ebenfalls wurden die technischen Anlagen (Elektro,- Sanitär,- Heizung und Lüftung) vollständig ersetzt. Ins Dachgeschoss waren sechs Musikübungsräume mit entsprechenden schallisolierenden und akustikdämpfenden Maßnahmen einzubauen. Darüber hinaus gelang es noch, hier zwei Gästeappartements mit einem zwischengeschalteten Nassbereich unterzubringen. Eine zusätzliche Treppe aus einer filigranen Stahl-Holz-Konstruktion sorgt für einen sicheren zweiten Fluchtweg aus dem Dachgeschoss. Im Haupttreppenhaus bestand in Folge der verschiedenen Sanierungen im vorigen Jahrhundert ein Sammelsurium an Bodenbelägen, ein gusseisernes Geländer erfüllte die Sicherheitsvorschriften nicht mehr. Mit einem neuen, durchgehenden Eichenbelag auf der Treppe konnte das unterschiedliche Niveau von Fluren und Treppenabsätzen ausgeglichen und ein einheitliches Erscheinungsbild erzielt werden. Das erhöhte Geländer erfüllt nun sämtliche Anforderungen der Landesbauordnung.

Klosterladen

Der Hochaltar, das Chorgestühl und der Kreuzgang stehen für Besichtigungen offen. Der Eingang befindet sich mittig im Erdgeschoss des Westflügels. Hier gab es zuvor nur einen Kassenschalter mit Büroraum. Es bestand der Wunsch des Seminars, dort einen kleinen Klosterladen einzurichten. Im Ladenraum wurde eine Fußbodenheizung installiert. Der Bodenbelag besteht aus Terra-Cotta-Fliesen, wie sie bereits in der Eingangshalle verlegt waren. Eine eigens entwickelte Möblierung und ein neu installiertes Lichtsystem sollen das Interesse bei den Besuchern steigern.

Von der Eingangshalle trennt den Laden eine Glaswand mit einem Türelement. In dieser kann der Gast anhand von Schautafeln an den Wänden die Geschichte und Aktivitäten von Kloster und Seminar nachvollziehen. Die zugehörige Toilettenanlage wurde ebenfalls renoviert und neu gestaltet.

Westbau
Flurbereich
Treppenhaus

Westbau
Schlafraum
Waschraum

Das Ephorat

Das Ephorat als Sitz des Leiters des Seminars, mit dem dazu gehörenden Lehrerzimmer und dem Sekretariat, ist im Südflügel über dem Speisesaal angeordnet. Seine Bedeutung wird durch zwei Erkertürmchen in der Fassade mit farbig glasierten Ziegeln herausgestellt. Diese Anordnung geht zurück auf Abt Fabri. Dahinter gelegen ist die ehemalige Gaststube des Grafen Eberhard im Bart, der nicht nur Schutzvogt des Klosters, sondern mit dem Abt auch befreundet war, weshalb er ihn öfters besuchte. Es wird vermutet, dass in diesen hervorgehobenen Räumen die Gründung der Universität Tübingen verabredet wurde. Jedenfalls war es der Abt gewesen, der die Gründung der Universität beim Papst beantragt hatte. Prachtvoll und feingliedrig sind die historische Holzbalkendecke und die Wandvertäfelungen mit den kunstvollen Friesen ausgestaltet. Ihre Oberflächen wurden restauratorisch aufgearbeitet. Dadurch erhielten Hölzer und Farben ihre Leuchtkraft wieder zurück und der wertvolle Bestand wurde gesichert. Der wunderschöne Raum dient heute dem Ephorus als Büro. Die angrenzenden ehemaligen Lehrerbüros aus Holzwänden und Bretterverschalungen wurden rückgebaut zugunsten eines großzügigen und hellen Lehrer-Konferenzraums, in dem dann über viele Jahre auch der Bauausschuss tagte. Die Räume erhielten einen neuen eichernen Dielenboden sowie eine zeitgemäße EDV-Ausstattung, Beleuchtung und eine neue Möblierung.

Ebenfalls in den 1980er Jahren eingebaut, diente ein hölzerner Ephoratssteg der Erschließung der höher gelegenen Ephoratsräume und dem Anschluss des Dormentflurs an die Schlafbereiche des Westbaus. Er wurde durch eine Glas-Stahl-Konstruktion ersetzt, der den Flur als Raum wieder erlebbar macht. Dem Einbau dieser Konstruktion gingen umfangreiche statische Überprüfungen der Bausubstanz voraus. Die Flurdecke zum Dachbereich hin wurde durch eine gedämmte Brandschutzkonstruktion ersetzt und begradigt. Hier kamen ebenfalls würfelförmige Leuchtkörper für die Grundbeleuchtung zum Einsatz. Eine abgehängte Leuchtschiene sorgt zudem für die punktuelle Lichtinszenierung einiger in den Wandnischen ausgestellter Objekte aus der Historie des Klosters und des Seminars.

Das kleine Dorment und die Primanerbibliothek

Der Flur auf der Konventnordseite zwischen dem ehemaligen Schlafbereich der Mönche und der Verbindungstreppe zum Mönchschor wird „kleines Dorment“ genannt. Er dient den Schülerinnen und Schülern als Aufenthaltsbereich, ausgestattet mit Tischfußballspiel und Billard. Die historische Balkendecke und die Holzvertäfelungen wurden saniert, optisch vereinheitlicht und dem früheren Zustand wieder angeglichen. In der Verlängerung des Raumes liegt der Durchgang zu den Schlafbereichen des Westbaus und zur Empore der Petrikapelle. Eine seitlich angefügte Treppe führt nach oben zur ehemaligen Primanerbibliothek. Hier konnten durch den Rückbau von Wandelementen ein Klassenzimmer sowie ein kleiner Gruppenraum und ein Fernsehraum realisiert werden. Die gesamte Ebene erhielt neue Dielenböden aus Eiche und Naturholz-Massivholztüren in der bereits beschriebenen Ausführung. Auch dieser Bereich wurde mit neuen Heizkörpern und einer zeitgemäßen Beleuchtung ausgestattet. An der Ostfassade (zwischen Kapitelsaal und Chor) sorgt eine angebaute Außen-Wendeltreppe für einen sicheren weiteren Fluchtweg aus diesem geschlossenen Bereich. Die erste Fluchtmöglichkeit über das innen liegende Treppenhaus wurde durch eine neue Rauchgasabzugsanlage sichergestellt.

Von hier aus führt der einzige Zugang zum Dachraum der Klosterkirche und zum Turm. In diesem Dachraum darf aus Brandschutzgründen nichts Brennbares gelagert werden. Um das umfangreiche Notenmaterial des Seminars trotzdem sicher und staubfrei deponieren zu können, wurden zwei Brandschutzboxen entwickelt und aufgestellt.

Südflügel
Ephorat (folgende Doppelseite)

Der Dormentbau – ein herausragendes Denkmal mittelalterlicher Baukunst

Der östliche Komplex des Konventgevierts besteht aus dem ehemaligen Wohn- und Schlaftrakt der Blaubeurer Benediktinermönche, dem Dormentbau. Er teilt sich in zwei L-förmig angeordnete Gebäudeflügel. Der Längsbau findet nordseitig seinen Abschluss mit dem angesetzten Kapitelsaal. An seinem südlichen Ende schließt der in Ost-West-Richtung verlaufende Nebenflügel, der sogenannte „Querbau“, an. Im Südwesten grenzt das Ephoratsgebäude als Südtrakt des Konventgevierts den Dormentbereich ab.
Die Errichtung der Obergeschosse des Konvents, so wie wir sie heute erleben, begann vermutlich zwischen 1477 bis 1479, wobei es schon bald darauf – um 1479/80 – zu konstruktiven Umbauten kam. Die ursprüngliche Raumstruktur sah sowohl im Erdgeschoss als auch im Obergeschoss eine Unterteilung in drei Längszonen vor, mit einem mittig angeordneten breiten Flurbereich, über den die angrenzenden Räume beidseitig erschlossen wurden. Während es im Erdgeschoss im Laufe der Zeit zu größeren nutzungsbedingten Umbauten kam, sind im ersten Obergeschoss im Längs- wie im Querbau die Raumstrukturen bis heute weitestgehend erhalten geblieben. Die dortigen ehemaligen Mönchszellen wurden auch nach der Umwandlung des Klosters zur Klosterschule meist als Wohnräume genutzt. Heute dienen diese Räume den Seminaristen als Arbeitsräume.
Die in ihrer baugeschichtlichen Bedeutung herausragenden Dormentflure bilden das Herzstück des gesamten Dorments. Die Seitenwände zu den Raumzellen hin bestehen aus hölzernen Spundwänden, welche im Deckenanschlussbereich mit einem geschnitzten, spätgotischen Tafelfries ausgestattet sind. Darüber liegt eine spitzbogige Holztonne, welche bis in den Dachraum hineinragt. Zur Sicherung des dadurch geschwächten Dachtragwerks wurde zur Bauzeit eine Tragkonstruktion entwickelt, die im Zusammenspiel mit den Querwänden der Mönchszellen im darunterliegenden Obergeschoss die Tragfähigkeit des Daches sicherstellt. Jedoch wurden die Trennwände der Mönchszellen zur Schaffung größerer Unterrichtsräume im Laufe der Jahrhunderte teilweise rückgebaut, was zu starken Verformungen und Schäden an den Außenwänden, am Dachwerk und an der Dormentraumschale führte.

Im Zuge der nun abgeschlossenen Sanierungen wurden in den Jahren 2013/14 die Dormentraumschale gereinigt und die ursprüngliche Farbgebung wiederhergestellt. Ferner wurde diese holztechnisch durch einen Holzrestaurator wieder instandgesetzt. Aufgrund brandschutztechnischer Anforderungen wurden die neuzeitlich eingebauten Zugangstüren zum Dormentbereich durch neue Türelemente ersetzt. Über dem Dorment im Dachraum wurde eine – nicht sichtbare – Ansaug-Rauchmeldeanlage installiert. Der Einbau einer Wärmedämmung auf der Tonnenkonstruktion und zusätzlicher Dämmmaterialien zwischen den Deckenbalken verbessern nicht nur die Energiebilanz, sondern auch die Aufenthaltsqualität der Räume im Obergeschoss.

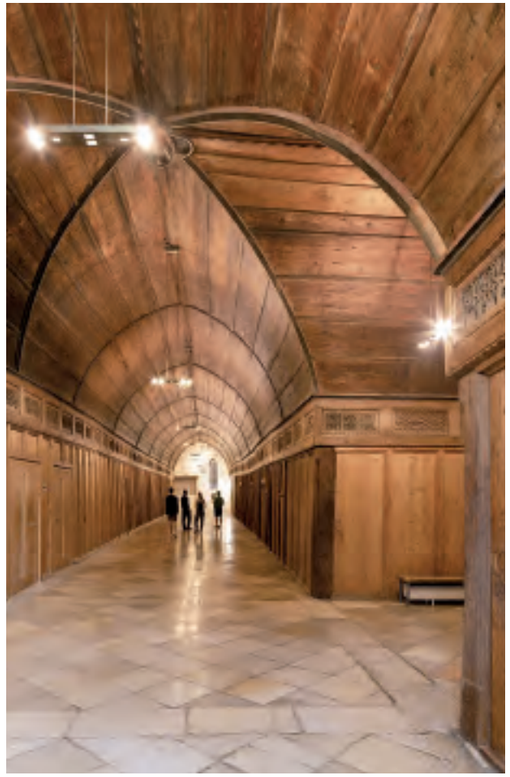
Um der Bedeutung und den unterschiedlichen künftigen Nutzungsszenarien (Konzert- und Theateraufführungen) im Dormentflur gerecht zu werden, wurde die Beleuchtung neu geplant und mittels eigens hierfür entwickelter Beleuchtungselemente gestalterisch anspruchsvoll umgesetzt.

Die ehemaligen Mönchszellen wurden unter Berücksichtigung der wertvollen historischen Bausubstanz modernisiert, technisch an die aktuellen Erfordernisse angepasst und mit neuen, eigenkonzipierten Möbeln ausgestattet. Wie oben erwähnt, war das Erdgeschoss des Konventgevierts im Quer- und des Langhaus aufgrund häufiger Nutzungsänderungen im Laufe der Jahre baulich stark verändert worden. Insbesondere das südliche Querhaus hat die ursprünglich dreiteilige Aufteilung verloren. Hier sind heute Technikräume, WC-Anlagen sowie Hauswirtschaftsräume, Lebensmittellager und die Großküche untergebracht. Im Bereich der Verschneidung von Lang- und Querhaus ist aufgrund der Auflösung der ursprünglichen Zellenstruktur eine kleine Halle entstanden. Hier wurde nachträglich im 18. oder im frühen 19. Jahrhundert der Haupteingang zum Seminar eingebaut.

Von hier aus gelangt man, über den mit einem Eselsrückenbogen ausgestatteten Durchgang, direkt in den ursprünglich vermutlich als Infirmerie (Krankenstation des Klosters) genutzten Bereich. Hier findet man auch heute noch die historische Raumstruktur vor. Die Flurwand zu den Räumen besteht aus einer Fachwerkkonstruktion, welche in Teilen noch bauzeitlich ist. Lange Zeit wurde dieser Bereich als Lagerfläche für Baumaterial genutzt. Nun befinden sich hier ein Ruhe-, Fitness-, sowie ein Bibliotheksraum mit Anschluss an den hauseigenen Clubraum der Schüler. Am nördlichen Ende des Infirmerie-Flures gibt es noch ein kleines Sichtfenster mit Blick auf den Altar der angrenzenden, vom Kreuzgang aus erschlossenen Margarethenkapelle. Dieses diente wohl dazu, auch bettlägerigen Patienten eine indirekte Teilnahme am Gottesdienst zu ermöglichen.

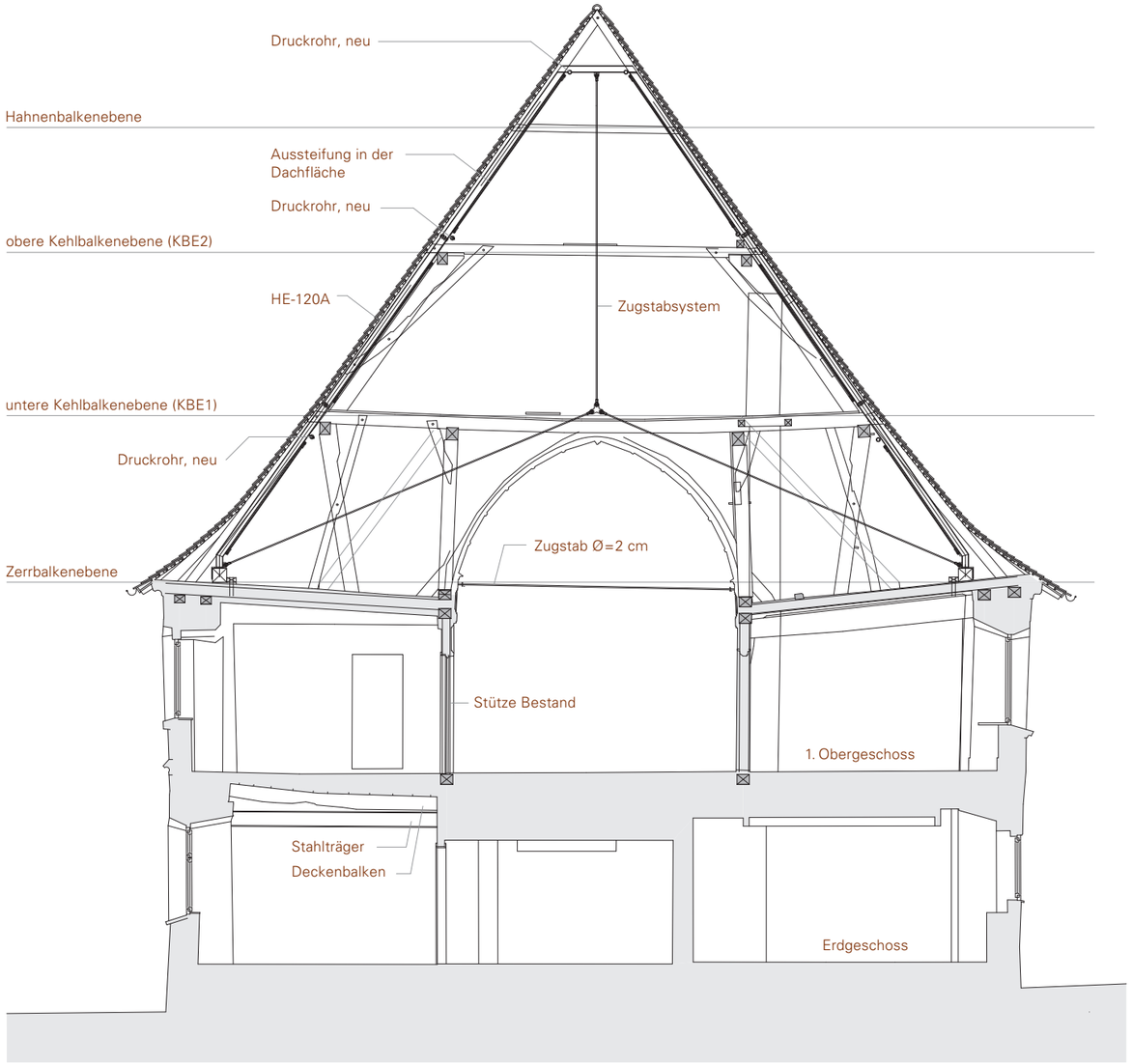
Im Rahmen der 2015 erfolgten Innensanierungen wurden die bestehenden historischen wie neuzeitlichen Bauteile und Oberflächen der ehemaligen Infirmerie renoviert. Der zuletzt als Fahrradabstellraum genutzte Flur wurde zum Aufenthalts- und Garderobenbereich für Schüler und Gäste umgestaltet.
Eine flexibel nutzbare Garderobenmöblierung, die aus Einzelregalen besteht, sowie die neue abgehängte Beleuchtung mit beweglichen Strahlern geben dem langgestreckten Flur nun eine räumliche Struktur.

Die Eingangshalle wurde bereits im Jahr 2013 saniert. Um eine optische Aufhellung des bis dahin sehr dunkel wirkenden Zugangs zu erzielen, wurden als Bodenbelag helle Solnhofer Platten verlegt und die Beleuchtung neu geplant. Aufgrund der wichtigen Fluchtwegfunktion wurden alle Zugänge in angrenzende Räume mit neuen Türelementen versehen und die Decke teilweise brandschutztechnisch aufgerüstet.



Dormentbau
Dormentflur
Detail Tafelfries
ehemalige Mönchszelle, heute Arbeitsraum

Dormentbau
Schnitt
Dormentflur



Westbau
Infirmerieflur

Klosterkirchensaal

Aufgrund von abgeblättertem Putz- und Fugenmaterial wurde im Herbst 2010 eine Untersuchung aller Deckengewölbe der ehemaligen Klosterkirche vorgenommen. Dabei stellte sich heraus, dass im Bereich der Deckengewölbe im Hauptschiff der Kirche akuter Handlungsbedarf bestand. Das als Kirchensaal bezeichnete Hauptschiff ist als weiträumiger Wandpfeiler-Saalbau ausgebildet. Im Inneren ist das Hauptschiff in den mittleren Kirchensaal und in eine Abseitenzone auf der Nord- wie Südseite geteilt. Beim Gewölbe des Kirchenschiffes handelt es sich um ein einfach gespanntes, fünfjochiges Netzgewölbe mit Rippen aus Sandstein. Die Gewölbeflächen sind glatt verputzt und um die farbig gehaltenen Schlusssteine und Kreuzrippen herum mit polychromen Rankenmalereien bzw. Flammenzungen verziert. Im Rahmen der Untersuchungen zeigten sich neuere Rissbildungen am Übergang der Kreuzrippen zum Putzfeld, abgelöstes Fugenmaterial zwischen den Rippen und der Deckenschale, sowie einzelne Risse in den steinernen Kreuzrippen. Diese Befunde machten letztlich vielfältige restauratorische Maßnahmen zur Sicherung und zum Erhalt der Rippenbogenelemente und der verputzen, farbig gefassten Gewölbedeckenschalen erforderlich. Im Jahr 2011 wurden die Sanierungsarbeiten durchgeführt. Der Schwerpunkt der Maßnahmen lag auf der statischen Sicherung der Kreuzrippen. Die Ursache für die Verschiebungen lag hauptsächlich in der sehr flachen Gewölbegeometrie. Im Scheitelbereich verlaufen die Rippen teilweise fast waagrecht. Zudem bestand zwischen Rippen und Kappen kein konstruktiver Verbund. Betroffene Kreuzrippen mussten zusätzlich mit Dübeln an der gemauerten Deckenschale gesichert werden. Offene Fugen sowie punktuelle Hohlstellen zwischen Rippen und Deckenschale wurden mittels mineralischer Injektionen geschlossen. Die farbig gefassten Putzflächen wurden gereinigt, Putzhohlstellen gesichert und bei Bedarf wurden Malschicht- und Putzergänzungen sowie Retuschen vorgenommen.

Der ehemalige Klosterkirchensaal wird seit den Umbaumaßnahmen im Jahr 1985 (Rückbau einer Zwischendecke) als Aula und Gemeindesaal genutzt. Im Zuge der damaligen Maßnahmen wurden in den hinteren Abseitenzonen des Kirchensaals WC-Anlagen, Lagerräume und eine Küche, sowie unter dem Saalboden eine Hypokausten-Heizung installiert. Damit die große Kirchenhalle künftig von mehr als den bis dato zulässigen 199 Besuchern zeitgleich genutzt werden kann, mussten gemäß Versammlungsstättenverordnung eine Reihe von Auflagen erfüllt werden. Die Hauptaufgabe bestand in der Ertüchtigung der Rettungswege. Hierzu wurden die bestehenden Ausgangstüren technisch aufgerüstet. Die im Westgiebel des Hauptschiffes vorhandene bauzeitliche Torbogenöffnung konnte für den Einbau eines zweiflügeligen Türelements genutzt werden. Dieser Ausgang dient nun als weiterer Fluchtweg. Im Weiteren wurden eine Notbeleuchtung unter der Gewölbedecke und eine Brandmeldeanlage im gesamten Kirchendachwerk installiert.

Die 1985 eingebaute Empore vor dem Westgiebel wurde wieder rückgebaut, um die natürliche Belichtungssituation zu verbessern und für die Besucher die ursprüngliche Raumdimension des Saales wieder erfahrbar zu machen. Die umgesetzten Maßnahmen ermöglichen nun eine Bestuhlung im Saal mit bis zu 528 Sitzplätzen.

Sanierung der Dachtragwerke des Konvents und der Kirche

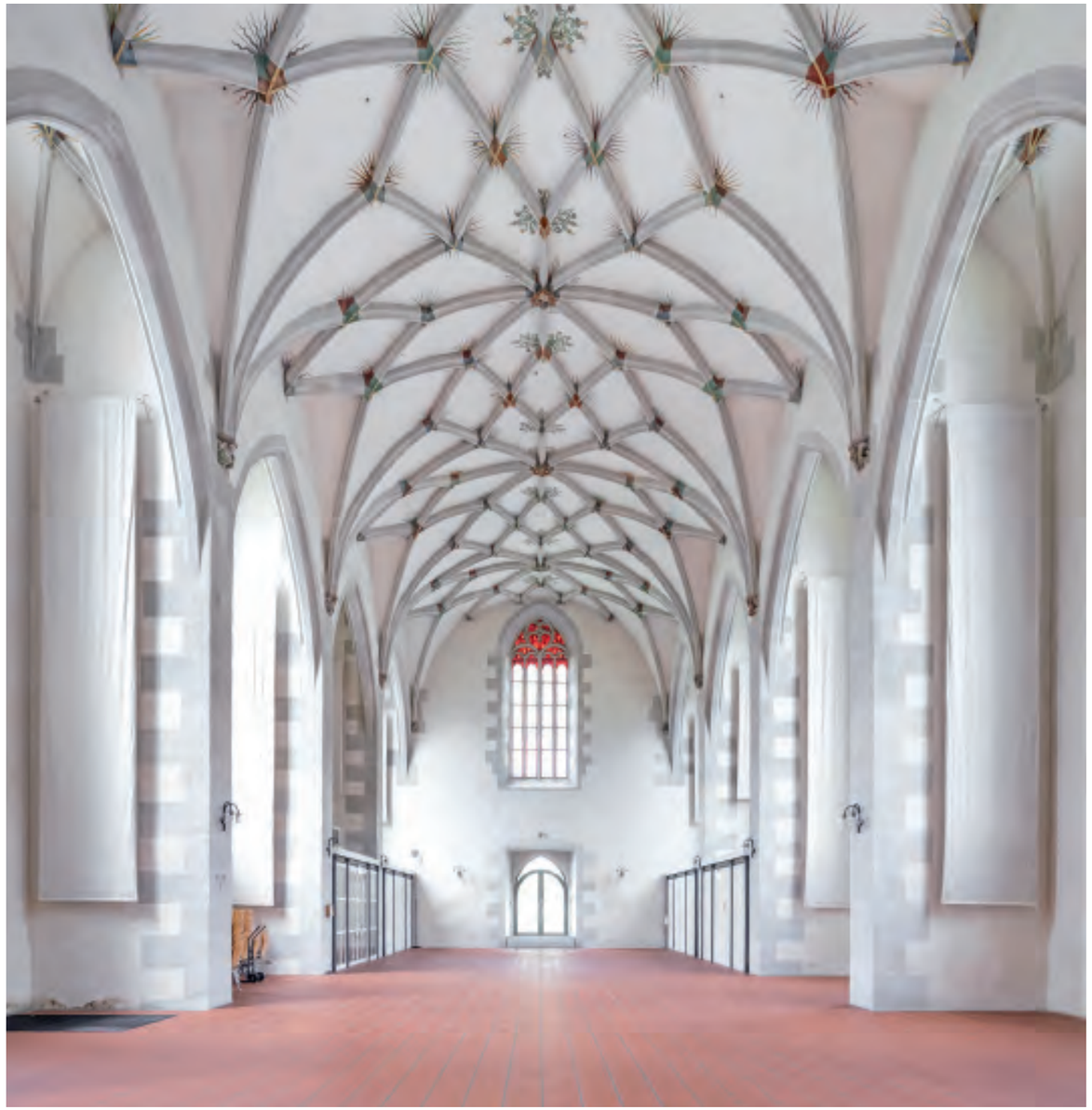
Bei restauratorischen Untersuchungen an der baugeschichtlich wertvollen hölzernen Raumschale im Dorment des Konventgebäudes wurden 2010 erhebliche Gefügeschäden und Verformungen festgestellt, welche aus der Dachwerkkonstruktion resultierten. Die daraufhin in Auftrag gegebene Zustandsuntersuchung der gesamten Dachtragwerke im Konvent und der Kirche bestätigte die Notwendigkeit umfänglicher Sanierungsmaßnahmen an allen Dachtragwerken dieser beiden Gebäudeeinheiten.

Zwischen 2012 und 2014 wurde die Instandsetzung des Dachwerks über dem Dorment und dem Kapitelsaal, als erster von insgesamt fünf Bauabschnitten, durchgeführt. Das Ziel der Instandsetzungen der Dachtragwerke von Konvent und Kirchengebäude bestand grundsätzlich darin, eine Sicherung der Regelquerschnitte der Dachwerke vorzunehmen. Rückverformungen wurden nicht durchgeführt, auf wesentliche Eingriffe in die Wand- und Deckensysteme der darunter liegenden Nutzungsgeschosse sollte weitestgehend verzichtet werden.

Als Schadensbilder zeigten sich in allen Dachstühlen Fäulnisschäden sowie – aufgrund statisch-konstruktiver Mängel – verformte oder gebrochene Konstruktionshölzer. Zusätzlich zur Erneuerung oder zum kompletten Austausch geschädigter Konstruktionselemente mussten in manchen Bereichen Subsidiärkonstruktionen in Form von Holz- oder Stahlbauteilen zur Sicherung der Dachwerksgeometrie eingebaut werden. So wurden im Dachraum über dem Dorment-Querhaus Zugkonstruktion aus Stabstahl und im Langhausdach hölzerne A-Böcke zur Verstärkung der Stuhlkonstruktionen eingebaut, um der weiteren Verformung von Dach- und Tonnenkonstruktion Einhalt zu gebieten. Beim Kapitelsaalbau lag der Schwerpunkt der Instandsetzung neben den zimmermannsmäßigen Reparaturen im Verstärken der Längs- und Querausteifung des Dachwerkes, sowie der Turmkonstruktion durch den Einbau zusätzlicher Elemente aus Holz und Stahl. Fäulnisschäden, nachträglich beschnittene Vorhölzer an den Zerrbalkenköpfen, sowie fehlerhafte historische Reparaturen an fast allen Gespärren, störten die Lastabtragung am Dachstuhl des Kirchenhauptschiffes, wie sie ursprünglich gedacht war. Zur Sicherung des Dachwerkes wurden über die zimmermannsmäßigen Reparaturen hinaus an den schadhaften Holzbauteilen zusätzliche stählerne Querausteifungen zwischen Zerrbalken- und Kehlbalkenebene in den Binderachsen eingebaut und das Hängewerk ertüchtigt. An den Dachwerken der Seitenkapellen und des Chores hielten sich die Schäden in Grenzen. Hier wurde vorwiegend an der Sicherung und Reparatur der bestehenden Konstruktion gearbeitet.

Klosterkirchensaal
Dachtragwerk

Klosterkirchensaal
Detail
Gewölbe des Kirchenschiffs



Die zur Dachwerksanierung ausgebauten historischen Biberschwanz-Ziegeleindeckungen wurden wieder eingebaut. Substanzverlust konnte durch den Ersatzvorrat bzw. durch den Zukauf historischer Biberziegel aus Rückbaumaßnahmen anderer Landesobjekte gleichwertig ersetzt werden.

Die stark abgewitterte neuzeitliche Biberschwanzeindeckung auf der Nordseite des Kirchenschiffdaches musste in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt komplett durch neue, nach historischer Vorlage hergestellte handgestrichene Ziegel ersetzt werden. Im Zuge der Sanierung der Dachtragwerke wurde ebenfalls das Holztragwerk des Turms untersucht. Auch hier zeigten sich erhebliche Schäden, die in der Hauptsache auf die Einwirkung von Feuchtigkeit zurückzuführen waren. Zur Reparatur musste die Ziegeldeckung vollständig abgetragen werden. Ziegel, die wieder verwendet werden konnten, wurden auf der wettergeschützten Nordostseite des Turms wieder eingebaut. Für die übrigen Dachflächen wurden wiederum neue, handgestrichene Ziegel gefertigt, die in ihrer Farbigkeit und Form dem historischen Vorbild angeglichen wurden.

Klosterhof 12 – Schulgebäude

Der im Jahr 1976 für das Seminar errichtete „Schulbau“ befindet sich östlich des Badhauses der Mönche. Neben den Unterrichtsräumen im Erdgeschoss beherbergt das Gebäude im Ober- und Dachgeschoss noch die Schlaf- und Sozialräume der Schüler des Abiturjahrgangs. Die Sanierungsarbeiten mussten in den Jahren 2009 bis 2012 immer in den Schulferien durchgeführt werden. Dabei wurden nahezu alle Räume einschließlich der Unterrichtsbereiche saniert und modernisiert. Die Eingangshalle erhielt mit dem Einbau von schalldämmenden Wandelementen und hell gestalteten Oberflächen eine freundlichere Atmosphäre. Darüber hinaus wurden die Haustechnik erneuert und der Brandschutz auf einen aktuellen Stand gebracht.

Danksagung

Am Ende dieses Bauberichts steht ein großer Dank. Viele Menschen haben fachkundig geplant, koordiniert und gebaut. Die Maßnahme konnte weitgehend innerhalb der zeitlichen Vorgaben und im Kostenrahmen abgeschlossen werden. Dies war nur möglich durch den engagierten Einsatz aller Beteiligter. Wenn in früheren Berichten die Leistung von regionalen Firmen hervorgehoben wurde, so gilt dieses Lob nun Firmen aus ganz Deutschland, ja sogar darüber hinaus. Wir danken allen, die zum Gelingen beigetragen haben und sind dankbar, dass die gesamten Baumaßnahmen unfallfrei abgewickelt werden konnten. Bedanken möchten wir uns außerdem bei der Lehrerschaft, den Schülerinnen und Schülern und allen Bediensteten des Evangelischen Seminars für das geduldige Ertragen von Schmutz, Lärm und Einschränkungen während der Baudurchführung im laufenden Schulbetrieb.

Turm Klosterkirche
Wasserspeier

Turm Klosterkirche
Tragwerk
Ansicht von Osten

Zeittafel Kloster Blaubeuren

7. Jh.
Bau der St. Johanneskirche am Blautopf

1085
Klostergründung durch die Grafen von Ruck und Tübingen

1090
kommt Abt Azelinus mit den ersten Mönchen aus Hirsau

1099
Gräfin Adelheid von Tübingen lässt das Kloster von Papst Urban II. in den Schutz des apostolischen Stuhles stellen

1124
Weihe der Klosterkirche

1267
Erste urkundliche Erwähnung der Stadt Blaubeuren – Klostervogtei wird von den Tübinger Pfalzgrafen an die Grafen von Helfenstein vererbt

1303
Graf Ulrich VII. von Helfenstein verkauft die Vogtei über das Kloster mitsamt der Stadt an die Habsburger und erhält sie als Lehen zurück

1385
Das Kloster erwirbt die Pfandschaft über die Vogtei

1389
Wahl von Lutz von Landau zum Schutzvogt

1407
Graf Johann von Helfenstein löst verpfändete Vogtei aus

1447
Graf Konrad verkauft Blaubeuren und Klostervogtei an Graf Ludwig I. von Württemberg

1451
Reform des Klosters – die eigentliche Blütezeit beginnt

1466
Beginn des Klosterneubaus durch Abt Ulrich Kondig, Fortführung durch die Äbte Heinrich III. Fabri und Gregor Rösch

1475 – 1495
Abt Heinrich III. Fabri – bedeutendster Abt und enger Vertrauter des Grafen Eberhard im Bart

1477
Abt Fabri ist maßgeblich an der Gründung der Universität Tübingen beteiligt

1493
Hochaltar und Chorgestühl werden von der Ulmer Schule geschaffen

1510
Ende der Neubauphase des Klosters

1534
Reformation in Württemberg durch Herzog Ulrich

1535
Vertreibung der Mönche

1549
Rückkehr der Mönche unter Abt Christian Tubingius

1562
Absetzung von Abt Tubingius und neuerliche Vertreibung der Mönche

1563
Matthäus Alber, erster evangelischer Abt – er rettet den Hochaltar für die Nachwelt

1565
Gründung der evangelischen Klosterschule durch Herzog Christoph

1777
Der Dichter Christian Daniel Schubart wird in der Klostervogtei festgenommen

1810
Auflösung der Klosterschule

1817
Gründung des Evangelisch-theologischen Seminars

1888
Der Westflügel der Klausur wird durch einen Neubau ersetzt

1941
Aufhebung des Seminars durch die NSDAP

1945
Wiedereinrichtung des Seminars

1955
Konventsanierung, Einbau einer Zentralheizung, Grundrissbereinigung, u. a. Einbau der Küche in den Südflügel

1970 – 1985
umfangreiche Sanierungen an der Kirche, Hochaltar und in der gesamten ehemaligen Klosteranlage

1971
erstmalige Aufnahme von Mädchen in Blaubeuren

1977
Schulneubau im östlichen Klosterareal

2006
Jubiläumsfeier „450 Jahre Evangelische Klosterschulen und Seminare in Württemberg“

Bauchronik

Sanierung der Gebäude
des Evangelischen Seminars in Blaubeuren,
durch VBBW Amt Ulm:

2006	**Gründung Bauausschuss**
2007 – 2008	**Forstamt**
	Innensanierung und Modernisierung
2009 – 2017	**Konventgebäude**
2009 – 2010	Innensanierung Küche und Refektorium
2009 – 2010	Ephorat, Südflügel 1. Obergeschoss
2009 – 2010	Sanierung Kleines Dorment mit Primanerbibliothek, Hörsaal (Musiksaal)
2009 + 2013	Erneuerung der Eingangshalle Ostflügel EG
2009	Westbau Innensanierung, 1. und 2. Obergeschoss
2010	Westbau Innensanierung, Dachgeschoss
2011	Westbau, Eingangshalle mit Klosterladen u. Gäste-WC
2012 – 2013	Sanierung Dachwerk Dorment und Kapitelsaal
2013 + 2014	Sanierung Dormentraumschale
2015	Sanierung und Modernisierung Infirmerie Ostflügel EG
2015 – 2016	Erneuerung Ephoratsflur-Südflügel
2016 – 2017	Sanierung Dachwerk Südflügel
2016	Sanierung Dachwerk Westflügel
2016	Erneuerung Treppenhaus-Westflügel
2009 – 2012	**Schulbau**
2009 – 2010	Sanierung Wohnbereich Schüler 1. OG und DG
2011	Außeninstandsetzung
2011 – 2012	Sanierung Unterrichtsräume EG und UG
2011 – 2017	**Ehemalige Klosterkirche**
2011	Sicherung und Sanierung Deckengewölbe Klosterkirchensaal
2013 – 2014	Sanierung Dachwerk/ Fassaden Hauptschiff
2014 – 2015	Sanierung Dachwerk/ Fassaden Chor und Seitenkapellen
2014	Sicherung Giebelfassaden Seitenkapellen Petri und Urban
2015	Umbaumaßnahmen Klosterkirchensaal
2015 – 2017	Sanierung Dachwerk/Fassaden Turm
2018 – 2019	**Klostermauern**
	Sanierung Klostermauern

Projektdaten

Bauherr
Seminarstiftung der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg

Bauausschuss
Prälat i. R. Martin Klumpp, Vorsitzender

Gerald Wiegand und Ulrich Gräf, Leiter des
Referats Bauberatung, Evangelische Landeskirche
Württemberg

Kirchenrätin Ursula Kannenberg, Pädagogische
Geschäftsführerin; Ulrich Fuchs, Evangelische
Seminarstiftung

Ephorus Dr. Henning Pleitner, Schulleiter;
Walter Eckert und Peter Köhler, stellvertretende
Schulleiter, Evangelisches Seminar Blaubeuren

Dr. Günter Kolb, Beata Hertlein, Professor
Dr. Michael Goer, Simone Wolfrum, Landesamt
für Denkmalpflege

Wilmuth Lindenthal, Leitender Baudirektor;
Hans-Jakob Schmid, Oberbaurat;
Petra Thomée, Udo Reger, Marcus Pohl,
Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ulm

Projektleitung, Planung und Baudurchführung
Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ulm

Wilmuth Lindenthal, Hans-Jakob Schmid,
Petra Thomée, Udo Reger, Marcus Pohl,
Etienne Roche, Marc Grözinger, Renate Stamm,
Mark Claßen, Reiner Schaupp, Hermann Moser,
Timo Wöhrle, Markus Vogel, Helga Pöhler,
Ingrid Walter-Schmitt, Angelika Priller

Nutzer
Seminarstiftung der Evangelischen Landeskirche
in Württemberg
Evangelisches Seminar Blaubeuren

Baubeginn: Dezember 2007
Baufertigstellung: September 2018

Nutzfläche
Klosterhof 1, Klosterkirchensaal 404 m²
Klosterhof 7, ehem. Forstamt 699 m²
Klosterhof 2, Konventgebäude 2.350 m²
Klosterhof 12, Schulgebäude 2.314 m²

Gesamtbaukosten
12,8 Mio. Euro

Finanzierung
Seminarstiftung: 12,8 Mio. Euro
Bezuschussung denkmalbedingter Mehraufwand
durch Land, Bund und Denkmalstiftung mit
ca. 1,8 Mio. Euro

Planungsbeteiligte

Tragwerksplanung Barthel & Maus Beratende Ingenieure GmbH, München; Planungsbüro Schweizer, Westerstetten

Prüfstatik BVS GmbH & CO KG, Leinfelden-Echterdingen

Gerüstgutachter Ingenieurbüro Dr. Schiebl, Dielheim

Bauleitung und Ausschreibung für Dachsanierung Klosterkirchensaal Architekturbüro Lukaschek und Zimmermann, Bad Schussenried

HLS-Planung Planungsbüro Sonnenstädt, Ehingen

Elektroplanung Ingenieurbüro Puscher GmbH, Schelklingen

Lichtplanung und Design Thomas Hubert GmbH, Schwäbisch Gmünd

Archäologische Untersuchungen Dr. Sören Frommer, Nehren

Fledermausbeauftragter Baubegleitung Dr. Alfred Nagel, Münsingen

Gutachten Fenster Holzmanufaktur Rottweil GmbH, Rottweil

Photogrammetrische Dokumentation Ingenieurbüro Fischer, Müllheim/Baden

Restauratorische Untersuchungen Viola Lang, Ulm; Martina Fischer, Schwäbisch Gmünd

Bauphysik und Akustik Bauphysik 5 GbR, Backnang

SiGeKo Beate Jansen Sachverständigenbüro, Neu-Ulm; Maurer Ingenieurbüro, Riedlingen; Dekra, Ulm

Bauforschung Christian Kayser, Barthel & Maus Beratende Ingenieure, München; Dr. Ing. Stefan Uhl, Warthausen

Brandschutzkonzept Ingenieurbüro René Ueberberg, Laupheim; Ingenieurbüro Manfred Oelmaier, Biberach

Schadstoffuntersuchung und Sanierungsbegleitung Beate Jansen Sachverständigenbüro, Neu-Ulm; Institut alpha, Ulm

Fotographische Dokumentation Martin Duckek Photography, Ulm; Jochen Epple, Merklingen; Ulrich Körner, Blaubeuren; Birgit Thiemann, Blaubeuren; Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ulm

Südflügel
Ansicht Erkertürmchen
Ephorat

Ausführende Firmen

Gerüstarbeiten Bärtle, Ochsenhausen; Groß, Munderkingen; Söll, Neusäß

Landschaftsbauarbeiten Hagmayer, Blaubeuren; Lutz, Ehingen

Rohbauarbeiten Blautal GmbH, Blaubeuren; Beck, Mundingen; Madel, Wiblingen

Tiefbau Kugler, Ulm

Natursteinarbeiten Baki, Esslingen

Zimmer- und Holzbauarbeiten Pappe GmbH, Erfurt; Bottenschein, Ehingen; Fritschle, Uttenweiler; Chr. und Johannes Kaupp, Blaubeuren

Dachdeckungsarbeiten Pappe GmbH, Erfurt; Duckek, Laichingen; Christian und Johannes Kaupp, Blaubeuren

Dach-Ziegellieferungen Lanter, Hochfelden, Frankreich; Märkische Keramik-Manufaktur Reich GmbH, Görzke

Klempnerarbeiten Huber, Kißlegg; Duckek, Laichingen

Taubenabwehr Aktiv, Stuttgart

Putz-, Stuck- und Trockenbauarbeiten Rinker, Mundingen; Luppold, Dornstadt; Groß, Munderkingen; Kohnle, Dornstadt; Stöbling, Wiblingen; Selg, Riedlingen

Fliesen- und Plattenarbeiten Bauer, Ehingen; Kern, Neckartenzlingen; Schick, Ulm

Estricharbeiten/Beschichtungen Rabe, Hamburg

Schreinerarbeiten/Möbel Sebald, Ringingen; Muckenhaupt, Bad Wildbad; Hochadel, Kirchardt; Rodi, Pfalzgrafenweiler; Fey, Ulm; Schweitzer, Ulm

Tafel- und Projektionsflächen Wittler, Berlin

Parkettarbeiten Bembe, Neu-Ulm; Weber, Munderkingen

Rollladenarbeiten Rollo Huber, Ulm

Stahl- u. Metallbauarbeiten Einenkel, Brandschutztüren Ulm; Strähle, Blaubeuren; Spreng, Schwäbisch Hall; Hau, Gutenzell; Gronard, München; Collet, Blaubeuren; Sauter, Ulm; Bacher, Mengen; Waldner, Riedlingen

Verglasungsarbeiten Bernhardt, Ravensburg; Scharpf, Wiblingen; Projekt 4B, Stuttgart; Wüst, Blaubeuren

Maler- und Lackierungsarbeiten Kralik, Ulm; Nägele, Merklingen; Werndl, Ulm; Mäck, Ulm

Restaurierungsarbeiten Haarseim, Mehrstetten; Steidle, Rottenburg; Lang, Ulm; Kübler, Ulm

Bodenbelagsarbeiten Borst, Ulm; Mönch, Ulm; Schließer, Illertissen; Selg, Ertingen

Sanierungsarbeiten an schadstoffhaltigen Bauteilen RMI Richard Mayer, Sindelfingen

Sanitärinstallation Projekt 4B, Stuttgart; EGW, Biberach; Schneider, Ulm; Cofely, Ulm

Lüftungsbau Gaiser, Ulm; ESW, Ellwangen

Heizungsbau EGW, Biberach; Schneider, Ulm

Elektroinstallation Rehm, Oggelshausen; Tröger, Ulm

MSR Technik GAE, Erbach

Beleuchtungskörper CollinLicht, Schemmerberg; Thomas Hubert GmbH, Schwäbisch Gmünd

Küchentechnik Hogaka, Ulm

Isoliertechnik Bilfinger, Puchheim

Fernmeldetechnik Merkle, Biberach

Feuerlöscher Minimax, Bad Urach

Sonnenschutz Tröger, Laichingen; Mangold, Blaubeuren

Schließanlage H+W Mechatronik, Ulm

Blitzschutz M+K Blitzschutz, Ravensburg

Hubarbeitsbühne Schirmer, Ulm; Stützle-Späth, Schelklingen

Baureinigung Lattemann & Geiger, Ulm; Illertal Plus, Altenstadt; Eckle Hausmeisterservice, Blaubeuren

Impressum

Herausgeber
Seminarstiftung der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg

Redaktion und Konzeption
Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Ulm

Gestaltung
Braun Engels Gestaltung, Ulm

Lektorat
Thomas Vogel, Senden

Druck
Schirmer Medien GmbH & Co. KG, Ulm

Fotonachweis
Martin Duckek, Ulm
Jochen Epple, Merklingen
Ulrich Körner, Blaubeuren
Birgit Thiemann, Blaubeuren
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Ulm

Auflage
2.000 Stück

© Oktober 2018
Seminarstiftung der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C112737

klimaneutral
gedruckt

EVANGELISCHE
SEMINARSTIFTUNG